

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pann-Luch & Co., Magdeburg, Große Mühlentorstraße 2. — Fernsprechnummer: für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1704. für den Verlag und die Druckerei Nr. 061. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezauglerpreis: Vom 1. bis 31. Oktober 1,00 Mark, Abolter 0,80 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Vereinstafeln 20 Pfennig, die dreigespaltene 30 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmarke = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Plakatschriften keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 132 Magdeburg.

Nr. 243.

Magdeburg, Donnerstag den 16. Oktober 1924.

35. Jahrgang.

Gannemann, geh du voran!

Jeder drückt sich vor der Verantwortung.

Das Spiel um die Erweiterung der Regierung würde immer lustiger, wenn es nicht immer widerlicher wird. Früher wechselten die Situationen täglich; jetzt ändern sich die Stellungen der Akteure schon bald stündlich. Keiner von den tapferen Männern der Mitte will nämlich die Verantwortung für die Auflösung des Parlaments übernehmen. Jeder hat eben Angst vor diesem letzten Schritt.

So ereignete sich am Dienstag von Morgen bis Abend folgendes:

Die Reichstagsfraktion des Zentrums

trat am Dienstag vormittag um 10 Uhr zusammen und fasste nach fast dreistündiger Beratung folgenden Beschluss:

Nachdem die Erweiterung der Koalition nach rechts und links leider gescheitert ist, ist die Zentrumsfraktion einmütig der Auffassung, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage die bestehende Regierung beizubehalten ist.

Die Demokraten,

die um 1 Uhr zusammentraten, nahmen folgende Entschliessung an:

Die Deutschdemokratische Reichstagsfraktion ersucht den Reichskanzler, weitere aussichtslose Verhandlungen über eine Aenderung der Regierung nicht mehr zu führen und vom Reichstag zu verabschieden, daß er die Regierung ermächtigt, die Außenpolitik fortzusetzen und zum Ziele zu führen, die sie zur Befreiung deutschen Landes und zur Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft in die Wege geleitet hat.

Das Zentrum hatte mit seiner Entschliessung der Volkspartei die Entscheidung zugeschoben. Denn diese hatte in ihrem letzten Fraktionsbeschluss damit gedroht, ihre Handlungsfreiheit sich zurückzunehmen, das heißt, ihre Minister aus der Regierung zurückzuziehen, wenn ihrer Forderung nach Vereinnahmung der verschmähten Deutschnationalen nicht Rechnung getragen würde.

Die Demokraten verlangten in ihrer Resolution, daß die Entscheidung über das Kabinett Mary in offener Feldschlacht bei Erörterung einer Art Ermächtigung für die auswärtige Politik fallen solle. In einem wie im andern Falle war die Auflösung, der Appell ans Volk die notwendige Folge.

Was tut in dieser zugespitzten Situation die Volkspartei?

Sie fasste abends 8 Uhr folgenden Beschluss:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer Sitzung vom 14. Oktober von den Beschlüssen des Zentrums und der Deutschen demokratischen Partei Kenntnis genommen. Sie kann diese nur als eine Ablehnung der Zustimmung zu einer Rechtsveränderung der Reichsregierung auffassen.

Die Deutsche Volkspartei ist nach Prüfung der hierdurch geschaffenen Lage einmütig zu dem Ergebnis gelangt, an ihrer bisherigen Stellungnahme festzuhalten. Die Voraussetzungen, die gemeinsam mit dem Zentrum und der Deutschen demokratischen Partei für die Zuziehung der Deutschnationalen Volkspartei nach den Wahlen aufgestellt wurden, sind erfüllt. Die vorbehaltlose Annahme der Richtlinien der Reichsregierung als geeignete Grundlage für die Regierungserweiterung durch die Verhandlungsführer der Deutschnationalen Volkspartei, die Beibehaltung der Kanzlerschaft und des Auswärtigen Amtes durch bewährte Führer sind Bürgerpflichten für Fortführung der bisherigen Außenpolitik auch bei Zuziehung der Deutschnationalen Volkspartei. Diese Zuziehung ist zugleich eine Notwendigkeit staatslicher Konsolidierung und parlamentarischer Gesundung.

Die Koalition der Mitte ist infolge ihrer numerischen Schwäche von einer parlamentarischen Krise in die andere geraten. Ihre Fortführung bietet keine Gewähr für Vermeidung weiterer Krisen. Die bisherige Koalitionsregierung würde im Gegenteil mit Sicherheit binnen kurzem zum Schaden der deutschen Außen- und Innenpolitik erneut in parlamentarische Verwicklungen geraten. Die Deutsche Volkspartei hält infolgedessen die Fortführung der bisherigen Koalitionsregierung praktisch für unmöglich.

Wenn sich aus der derzeitigen parlamentarischen Situation eine neue Krise ergibt, die zur Auflösung des Reichstags führt, so trifft nicht die Deutsche Volkspartei die Schuld. Die Annahme ihrer Vorschläge würde die Krise vertiefen und eine dauernde Konsolidierung der Regierung zur Fortführung ihrer Aufgaben ergeben. Von diesem Gesichtspunkt ist die Partei bei ihrer bisherigen Haltung ausgegangen. Aus demselben Grunde hält sie an ihrer Auffassung fest.

Die Männer um Stresemann weichen also genau wie das Zentrum der klaren Stellungnahme aus. Die volksparteiliche Fraktion hält zwar die jetzige Regierungskoalition für unmöglich, aber hütet sich peinlichst, aus dieser

Auffassung auch praktisch die Schlussfolgerungen zu ziehen, mit der sie sich auf dem Papier der vorletzten Resolution gebedeckt hatte, nämlich ihre Minister aus dem Kabinett zurückzuziehen und dadurch die Regierung und den Reichstag zu sprengen. Die Absicht des Zentrums, die Volksparteier an die Verantwortung heranzupürschen, war mißlungen.

Zimmerhin hält die Volkspartei an ihrem Bündnis mit den Deutschnationalen fest. Sie tut mehr: sie gibt Zusicherungen für das Wohlverhalten der Deutschnationalen und behauptet, daß diese vorbehaltlos die Richtlinien des Kanzlers angenommen, also sich vorbehaltlos für die Republik erklärt und die schwarzweiße Fahne in die Ecke gestellt haben. Diese Behauptung genügt für den

Unfall des Zentrums.

Die starke Mehrheit der Fraktion fasste abends gegen elf Uhr folgenden Beschluss:

Nachdem die Beibehaltung der gegenwärtigen Regierung, die das Zentrum einmütig gewünscht hat, abgelehnt wurde, erklärt die Zentrumsfraktion ihre Bereitschaft, eine Erweiterung der Regierung nach rechts auf dem Boden der vom Reichskanzler aufgestellten Richtlinien zuzustimmen, falls die Demokraten auch in der Regierung verbleiben.

Am Mittag schob das Zentrum die Verantwortung der Volkspartei zu. Nachdem diese ausgewichen, schwenkte das Zentrum und drängt die Demokraten in die erste Linie.

Gannemann, geh du voran, du hast die größten Stiefeln an!

Sie schreiben Weltgeschichte.

Die Demokraten haben ihre Sitzung auf Mittwoch nachmittag 3 Uhr anberaumt. In freudiger Erwartung des Kommenden versammeln sich die Deutschnationalen zwei Stunden später. Was werden nun die Demokraten beschließen?

Der „Vorwärts“ umreißt ihre Aufgabe folgendermaßen:

Die demokratische Fraktion zählte gestern noch 28 Mann, heute zählt sie nur noch 27. Herr Böhm, der Bauernblinder, hat seinen längst geplanten Uebertritt zur Volkspartei just in dem Augenblick vollzogen, in dem er durch ihn den stärksten Stimmungsdruck auf die kleine Demokratenfraktion ausüben zu können hofft. Einige seiner Getreuen, darunter der preussische Landtagsabgeordnete Westermann, sind seinem Beispiel gefolgt. Nun ist auf diese kleine Fraktion die Last der Verantwortung für alles Kommende abgewälzt.

Heute wird von den Siebenundzwanzig Weltgeschichte gemacht!

An der politischen Unfähigkeit und Schwäche des deutschen Bürgertums ist das kaiserliche Deutschland zugrunde gegangen. Willenlos trug dieses Bürgertum das reaktionäre Regiment, bis es zum Zusammenbruch führte. Kaum sechs Jahre sind seitdem verfloßen und wiederum scheidet sich das Bürgertum an, sich unter die Herrschaft derer zu beugen, die Deutschland zugrunde gerichtet haben. Tut es das, so unterzeichnet es damit sein politisches Todesurteil.

Beschließen heute die Demokraten ihren Beitritt zum Bürgerblock, so wird die Republik, die staatsbürgerliche Freiheit, der soziale Fortschritt von diesem Tage an in der Sozialdemokratie die einzige Stätte haben. Unsere Partei wird im Fluge neue Massen an sich reißen, und ihr Kampf gegen die Bürgerblockreaktion wird Sympathien finden bis weit in die Reihen derjenigen hinein, die aus Gründen der äußeren Disziplin ihren alten bürgerlichen Parteifahnen noch immer treu geblieben sind.

Dann gibt es einen Regierungsblock, eben den Bürgerblock, und eine Oppositionspartei, die Sozialdemokratie, die um die Macht im Reich kämpfen und sie eines Tages durch den Mehrheitswillen des Volkes auch gewiß erreichen wird.

Siegreich wird dieser Kampf sein, er wird aber auch viel kosten. Nicht um ihrer selbst willen, um Deutschlands willen warnt die Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien vor dem geschlossenen Abmarsch ins Lager der Reaktion. Schwere außenpolitische, schwere innenpolitische Folgen drohen. Nach außen wie nach innen wird der Haß wieder erwachen, der Nationalismus aller Länder wird durch das deutsche Beispiel einen mächtigen Antrieb erfahren, und die Massenkämpfe, die wir nicht erfunden haben, sondern die aus der kapitalistischen Wirtschaft selbst hervorzurufen — die Kämpfe um Lohn und

Brot, um die soziale Stellung des arbeitenden Menschen im Betrieb —, werden leidenschaftlicher werden denn je zuvor. Verschärftes Mißtrauen gegen alles, was sich bürgerlich nennt, wird breite Massen erfassen, und der Gedanke, daß zwischen proletarischen und bürgerlichen Schichten ein politisches Zusammenarbeiten zu begrenzten gemeinsamen Zielen möglich sei, wird mehr an Boden verlieren, als vielleicht jemals zurückgewonnen werden kann.

Es ist zuzugeben, daß für die demokratische Fraktion Mut dazu gehört, die Verantwortung für die Auflösung des Reichstags, die von ihren Kameraden in der „Arbeitsgemeinschaft der Mitte“ so freundschaftlich auf ihre Schultern gewälzt worden ist, auf sich zu nehmen. Und Mut ist bei bürgerlichen Parteien eine seltene Ware, wie die Vorgänge der letzten 24 Stunden deutlich gezeigt haben.

Sagen die Demokraten heute tapfer Nein, so werden damit hoffentlich alle Winkelzüge endlich zu Ende sein, und die Krise wird durch eine Befragung des Volkes ihre reinliche Lösung finden. Stammen sie aber ein mutloses Ja, dann ist für die Sozialdemokratie eine klare Kampfstellung gewonnen. Man wird dann sehen, wohin der Bürgerblock Deutschland führen wird, man wird auch sehen, wie lange die auch dann noch knappe und innerlich mortale Bürgerblockmehrheit mit diesem Reichstag regieren kann. —

Christliche gegen den Bürgerblock.

Die Kölner Jubiläumstagung der christlichen Gewerkschaften hat zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Stegerwald auf der einen Seite, Imbusch, Giesberis, Zoos, Steger und Jehrenbach auf der andern Seite geführt. Nur der alte Wieber, Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes unterstützte durch eine mehr platonische Erklärung seiner alten Freund Stegerwald. Dieser selbst sah sich in seinem Schlusswort genötigt, den Müdzug anzutreten. Das hat ihn freilich nicht gehindert, mit der ihm eignen fanatischen Hartnäckigkeit sein Ziel weiter zu verfolgen, d. h. die christlichen Gewerkschaften vor den Wagen des Bürgerblocks zu spannen.

In der Auseinandersetzung fiel manch bitteres Wort gegen die Unternehmer und deren klassenkämpferische Politik. Stegerwald will den tragischen Konflikt nicht sehen, in den die christlichen Gewerkschaften durch die Unternehmer hineingetrieben worden sind. Das Ziel der christlichen Gewerkschaften bei ihrer Gründung war die Bekämpfung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften und die Herstellung der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Die Unternehmer haben sich den christlichen Gewerkschaften bei der Verfolgung des Ziels in den Weg gestellt. Durch diese Unternehmerpolitik sind die christlichen Gewerkschaften, so sehr sie sich auch sträubten, in nachdem Maße gezwungen worden, Arbeiterpolitik zu treiben.

In ihren Entschliessungen bemühen sich die christlichen Gewerkschaften, die alten Formeln zu wiederholen, den Massenkampf abzulehnen und für die christliche Weltanschauung einzutreten. Die materialistische Einstellung der Unternehmer befindet sich jedoch in offener Feindschaft zu dieser christlichen Weltanschauung. Diese Einstellung der Unternehmer ist es, die die christlichen Gewerkschaften zwingt, auch ihrerseits den Klassenstandpunkt der Arbeiter zu vertreten. An dieser Tatsache wird jeder Bürgerblock schließlich scheitern, und die christlichen Gewerkschaften werden gezwungen, Schulter an Schulter mit den freien Gewerkschaften zu kämpfen.

Die Kölner Tagung endete mit einem unausgesprochenen Kompromiß. Dieses Kompromiß besteht in einer betonten parteipolitischen Neutralität. Man will die gewerkschaftlichen Aufgaben in den Vordergrund stellen. Dieses Kompromiß enthält aber zugleich die Ablehnung der von Stegerwald gewünschten politischen Rechtsorientierung. So heißt es in den Grundfätzen und Zielen, die auf der Kölner Tagung angenommen wurden:

Die erstrebte Gleichberechtigung und Gleichwertung des Arbeiterstandes in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur ist noch nicht erreicht, sie muß noch erreicht werden. Die christlichen Gewerkschaften bleiben nach wie vor parteipolitisch neutrale Organisationen, die den christlichen, sozialen und nationalen Staat bejahen und in diesem Sinne die Forderungen der Arbeiterklasse gegenüber dem Staat in der Öffentlichkeit zur Geltung bringen.

In diesem Sinne wurde eine Reihe von Entschliessungen gefaßt, und zwar in der Frage der Erwerbslosenfürsorge, der Arbeitszeit, wobei die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gefordert wurde, der Lohnfrage, der Arbeitsgerichts-

oacrest und der gleichberechtigten Wirtschaftsbeteiligung der Arbeiter im Sinne des Artikels 168 der Reichsverfassung. In der Frage der Arbeitszeit gab Reichsarbeitsminister Brauns eine Erklärung ab, in der er die baldige Ratifizierung des Abkommens von Washington und die Rückkehr zum Achtstundentag ankündigte.

Inzwischen ist es Stegerwald, der die Tagung vorzeitig verließ, um nach Berlin zurückzukehren, gelungen, seinem Standpunkt in der Zentrumsfraktion des Reichstags zum Siege zu verhelfen. Wie der kommende Bürgerblock das Versprechen des Reichsarbeitsministers einlösen wird, darüber kann es einen Zweifel nicht geben. Im übrigen kann man abwarten, wie sich die christlichen Gewerkschaften stellen werden zu der Bewegung, die Stegerwald gegen sie in Berlin genommen hat.

Im Spiegel der Presse.

Die Rechtspresse nimmt die letzte Entschliebung des Zentrums noch mit starker Zurückhaltung auf. Sie sieht sich ihrer Weite immer noch nicht sicher. Dagegen sagt die demokratische „Bosjische Zeitung“ zu der Wankelmütigkeit des Zentrums:

So unerfreulich die Entschliebung des Zentrums unsern Parlamentariern auch sein mag, für die demokratische Fraktion ist sie geradezu ein Geschenk. Denn deutlicher konnte vor der ganzen Welt nicht offenbar werden, welche wichtige Rolle diese der Zahl ihrer Abgeordneten nach kleine Fraktion für die Erhaltung der Republik spielt. Die demokratische Partei braucht keine Angst zu haben, ihren Wählern mitzuteilen, daß an ihr der Bürgerblock gescheitert ist. Ihr werden diejenigen Wähler, die auf Klarheit Wert legen, in Scharen zulaufen.

Im, die 27 werden anderer Meinung sein. Sie laufen mit starken Bauchschmerzen herum. Verantwortung übernehmen ist eine böse Sache. Namentlich wenn unter den 27 eine Minderheit steckt, die mit Freude und innerer Gemühtung den Bürgerblock mitmachen würde.

Die Demokraten werden daher alles Mögliche und, wenn Unmögliches zu erreichen ist, auch dieses daransetzen, um genau so tapfer zu kneifen, wie das Zentrum und die Volksparteiler es vorgemacht haben.

Das Berliner Organ des Zentrums, die „Germania“, die jahar gegen den Bürgerblock steht, kommt in eine schwierige Position. Sie schreibt vorzüglich:

Die Resolution des Zentrums drückt nur die grundsätzliche Bereitschaft aus, einer Regierung nach rechts zuzustimmen. Vorbedingung dabei ist die Zustimmung der Demokraten, ohne deren Mitwirkung eine nach rechts erweiterte Regierung höchstens über zehn Stimmen verfügen würde. Also... ist der Plan einer lediglich aus den beiden Reizpartei und dem Zentrum bestehenden Regierung für das Zentrum nicht denkbar, wie man denn überhaupt einem Zusammengehen mit den Deutschnationalen nicht ohne Sorge entgegensteht.

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ schreibt unter anderem:

Am Mittwoch werden nunmehr die Demokraten das entscheidende Wort zu sprechen haben. Allerdings werden sie nur lediglich das wiederholen können, was sie bisher schon aus innen- und außenpolitischen Gründen betonten, daß eine einseitige Erweiterung nach rechts, also die Bildung eines Bürgerblocks, für sie nicht in Betracht komme. Wadann dürfte der Reichsfinanzler an die einzelnen Parteien herantreten und sie fragen, wie sie sich zu der notwendig werdenden Auflösung des Reichstags stellen. Ergibt sich dabei eine Mehrheit, so wird er einen entsprechenden Antrag beim Reichspräsidenten stellen. Vermutlich wird dann sofort jenseits des Reichspräsidenten dem Auflösungsbegehren stattgegeben.

Wir teilen nicht ohne weiteres die Zuversicht des „Berliner Tageblattes“. Aber auch wenn die Mehrheit der Demokraten sich für den Bürgerblock entscheiden sollte, ist dieser selbst noch nicht gebildet.

Dann wird das Zentrum vor die Frage gestellt, ob es seinen Marx den Deutschnationalen opfern will. Denn Marx hat wie Wirth gegen die Umfallsresolution des Zentrums gestimmt. Es ist von ihm nicht zu verlangen, daß er die Fraktionsdisziplin so weit treiben soll, um trotz seiner persönlichen Gegnerschaft der Kanzler des Bürgerblocks zu werden.

Die vereinigte Reaktion hat ihre Beute daher auch dann noch nicht fest in den Krallen, wenn heute die Demokraten auf den Rücken fallen. Dann gibt es noch viele sachliche und persönliche Fragen zu regeln und noch manchmal wird mancher dem andern zuraunen: Spannemann, geh du voran, du hast die größten Stiebeln an!

Ein Jahr Rentenmark.

Am 15. Oktober 1923 trat, wie auf jedem Rentenbankschein zu lesen ist, die Rentenmarkverordnung in Kraft. Somit begeht die Rentenmark ihren ersten Geburtstag in einem Augenblick, wo der Reichsfinanzler in demselben Reichsgesetzblatt zwei Verordnungen veröffentlicht (Bank- und Münzgesetz), durch die unsere Rentenmark entthront und die neue Reichsmark auf ihren Stuhl gehoben wird.

Dieses Rentenmarkjahr füllt ein Stück seltsamer Währungs-geschichte, das sogenannte deutsche Mirakel, aus. Ein Volk schafft sich, erschöpft von dem Prozeß der Inflation, ein eigenes Geld. Dieses ist so wertvoll, als es voll gedeckt ist, und wiederum kein Geld, da es nicht einlösbar ist: ein Stück Papier, das, wenn auch unvollkommen, aber die Funktionen der sogenannten Goldmark erfüllt. Ein ähnliches Ereignis fehlt in der Währungsgeschichte.

Worauf beruht dieses Wunder, dieses vielbestaunte Mirakel? Es wäre verfehlt, irgendeine Person mit dem Ruhm der Rentenmark zu belasten, da die Entwicklung im Grunde genommen auf zwei Faktoren beruht. Zuerst lernte Deutschland mit dem Tode der Inflation wieder seine Finanzen regeln. Die Ausgaben wurden wieder auf Deckung eingestellt. Das Steuermoratorium hörte mit dem Diskontieren der Reichsschatzanweisungen auf. Es gab keine künstliche Goldschöpfung mehr. Wer will zweifeln, daß man an dieser Entwicklung, die das Fundament, die wirkliche Deckung der Rentenmark wurde, die das Vertrauen einer Welt eroberte, die deutsche Sozialdemokratie das Hauptverdienst trägt. Die sozialdemokratische Steuerarbeit beweist es. Sie war historische und proletarische Tat, weil die Massen dadurch von der furchtbarsten Steuer, der Inflationssteuer, befreit und die Wege für die Sanierung frei wurden. Der zweite Faktor war die Geldpolitik der Reichsbank. Als die Rentenmark ins Leben trat, war sie von der Inflation infiziert. Gemessen an den überjetzten deutschen Preisen, entsprach sie nicht ihrem Nominalwert, was auch heute noch nicht der Fall ist. Damals, im 1. Quartal 1924, reagierten die internationalen Börsen auf diese Tatsache: Newyork zeigte eine Unterbemerkung von 12 Prozent. Nur durch Anspannung aller Mittel der Kreditverknappung, Stützungsaktionen konnte ein weiterer Sturz vermieden werden und schließlich auch das Pari erzielt werden. Wie gut das Werk glückte, beweist die Tatsache, daß wir gerade im Begriff sind, unseren Wust von Devisen-gesetzgebung abzubauen.

Wenn eine gewisse Rechtspresse heute dem verstorbenen Helfferich als Vater der Rentenbank Lorbeeren widmet, entspricht das nicht den geschichtlichen Tatsachen. Die Idee, Geld durch Belastung des Besitzes zu schaffen, war nicht neu, von sozialistischen Theoretikern seit Jahren vorgeschlagen und empfohlen. Fest steht auch, daß diese Deckung imaginär ist, daß sie nie in Erscheinung trat und daß es menschlicher

Voraussetzungen nach auch ohne sie gegangen hätte. Abgesehen von der einseitigen Verschiebung der Machtverhältnisse zugunsten des Agrariertums hätte Dr. Helfferich auf jeden Fall alles andere erzielt als Stabilität, wenn er das neue Geld mit dem Getreidepreis verknüpft hätte. Das Schwanken des Getreidepreises in einem Raum von bis fast 100 Prozent beweist am besten, welche Konstruktionsfehler Helfferichs Pläne hatten und wie richtig unser Genosse Silberding tat, als er diese unglückliche Kombination löste.

Sicherung gegen Abbau-Sollwut.

Der Zweihundertzwanziger-Ausschuß des Preussischen Landtags nahm am Dienstag den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Personalabbauperordnung hinsichtlich des Abbaues von Wahlbeamten an. Nach längerer Debatte, in der auf den großen Mißbrauch der Personalabbauperordnung zu politischen Zwecken hingewiesen worden war, beschloß der Ausschuß, dem Landtag zum § 53 Abs. 1 der Personalabbauperordnung folgenden Zusatz vorzuschlagen:

Der Beschluß, durch den ein Magistratsmitglied, Bürgermeister oder Beigeordneter einstweilen in den Ruhestand gesetzt wird, bedarf zu seiner Rechtswirksamkeit der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Verweigert diese die Zustimmung, so entscheidet auf Antrag der Stadtverordneten-Versammlung das Staatsministerium.

Dieser Beschluß soll sinngemäß Anwendung auf die Berliner Bezirksämter finden. Zunächst war vorgesehen, das Gesetz zur Änderung der Personalabbauperordnung mit Wirkung vom 1. September in Kraft treten zu lassen. Da aber der deutsche nationale Abg. Ebersbach höhnisch die Frage stellte, warum man denn nicht gleich den 8. Februar, den Termin des Inkrafttretens der Personalabbauperordnung statt des 1. September vorgeschlagen habe, beantragten die Sozialdemokraten sofort, den 8. Februar als Termin für das Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes festzusetzen. So wurde auch mit Mehrheit beschlossen. Das schönste aber war, daß nun der Abg. Ebersbach wohl über übel mit entsetzlich laurer Miene für den 8. Februar stimmte. Wer ändern eine Grube gräbt...

Das Gesetz im ganzen wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Der dumme August vorneweg.

Deutschlands Kreditfähigkeit hat sich bei der am Dienstag in London und Newyork erfolgten Auflegung der 800. Millionen-Anleihe glänzend erwiesen. Funkprüche aus Newyork besagen:

Wie zu erwarten war, wurde die deutsche Anleihe in kurzer Zeit überzeichnet, so daß die Zeichnungen 12 Minuten nach Eröffnung geschlossen werden mußten. Die Nachfrage nach der deutschen Anleihe war so groß, daß einige bedeutende Firmen, die Zeichnungstellen waren, sich gezwungen sahen, jede weitere Zeichnung abzulehnen, weil der auf sie entfallende Anteil bereits verkauft war. An der Fondsbörse wurden annähernd 350 000 Dollar zu 94% Prozent bis 92% Prozent umgekehrt.

In der Londoner Fondsbörse vom 14. Oktober wurde das erste Geschäft in der deutschen Anleihe über 5000 Dollar zu 94% Prozent und das zweite Geschäft über 50 000 Dollar zu 94% Prozent abgeschlossen. Eine weitere Londoner Meldung besagt, von allen Seiten sei die Nachfrage nach der Anleihe sehr groß gewesen. Es sei deshalb nicht möglich gewesen, alle Anfragen zu befriedigen, so daß mancher enttäuscht gewesen ist, daß er nicht mehr erhalten habe. Eine starke Überzeichnung der Anleihe sei deshalb mit Gewißheit zu erwarten.

Das ist ein Erfolg, der allerdings die Kenner der deutschen Wirtschaft nicht überrascht. Und die ausländischen Geldbesitzer sind Kenner und wissen, daß ihre Kapitalien in der deutschen Anleihe sicher angelegt sind. Das beweist die starke Nachfrage.

„Die Saugpumpe beginnt zu arbeiten“, sagt hämisch die völkische Presse, spricht von der Wucheranleihe usw., sekundiert von den Kommunisten. Nichts davon, daß es notwendig ist.

Kleines Feuilleton.

Nachruf für Anatole France.

Am Herzen von Paris, an einem Kai der Seine, deren Brüstungsmauern die Auslagen der Antiquare bedecken, ist François Thibault geboren. Vom Vater Antiquar ist auf den Sohn die Liebe für die Vergangenheit übergegangen, aber auch der Schriftstellernamen „France“, der ebenjotwohl „Freimant“ bedeuten kann als „Frankreich“.

Sein Lebenswerk gibt beiden Denungen recht. Denn sein Geist ist aus jener feinen Regierung von bürgerlichen und aristokratischen Elementen zusammengeformt, die wir als das beste Erbe Frankreichs betrachten. Man kommt um den Vergleich mit Voltaire nicht herum. Anatole France ist zeitweilig ein Kämpfer für die Aufklärung gewesen. Diese Arbeit war auch noch hundert Jahre nach Voltaires Tod notwendig. Es ist ja die alte Erfahrung: von der Leinwand, die unsere Geistesheroen vollbringen, bleibt der geringste Teil in ihrem Vaterland zurück — man braucht sich bloß Shakespeares zu erinnern oder Goethes. Sie wirken in die Weite, aber alle nationalpolitischen Schlagkämme hinweg, und bedürfen deshalb gerade in ihrer Heimat dringend des Nachwuchses. Die Erzfeindin Voltaires, die Staatskirche, der Gott aller Reaktionen, hat sich selbst nach der französischen Revolution merkwürdig schnell wieder erholt und ist unter den letzten Romanen, unter Karl 10., unter Ludwig Philipp, unter Napoleon 3., abermals das Haupthindernis aller vollständigen Fortschritte geworden, und noch heute scharen sich Monarchisten und Absolutisten in Frankreich unter daselbe Banner.

Trotzdem man die politischen Kämpfe jenseits der Vogesen erstickt und radikal durchgeschlagen worden sind als bei uns Staatsanwältern und Volkserkundschmeisern, hat das bürgerliche doch stets ein Gegengewicht gegen gewisse Verfallsformen, gegen jenes unerschütterliche Verharren in der bloßen Verarmung gefunden, das wir als „Anfälligkeit“ brandmarken. Die Vergangenheit ist ihm dem Franzosen eine Macht, die lebendig weiterwirkt trotz der seit dem Mittelalter bestehenden Zusammenfassung aller nationalen Kräfte, von der wir Deutschen noch so weit entfernt sind. Aus dieser Quelle schöpft der Kämpfer die Sicherheit der Form, die niemals so verwindlich ist wie bei uns. France, der Freigeist und Revolutionär, hat von sich selber behauptet, er sei im Grunde noch Konfessionar. Das ist nicht wörtlich zu verstehen. Aber man muß sich erinnern, daß Voltaire das Wort geprägt hat: „Wenn es keinen Gott gäbe, man müßte einen erfinden.“ So ist auch France trotz seiner Skepsis, trotzdem er den Zweifel als die höchste Geistesmacht geriechen hat, im Herzen stets ein Wahnwunderbesitzer, so etwas wie ein „gottloser Mensch“ geblieben. Nichts anderes ist der Dhyologe Ernest Renan sein Lehrer gewesen, dessen Buch „Leviathan“ er 1903 in Troguier in der Bretagne eingeweiht hat. Auch dieser Renan, der Zeugnisse von David Strauß

Strauß, hat sich, obwohl er das „Leben Jesu“ ins rein Menschliche umgewandelt hat, niemals verführen lassen, die historische Existenz des Begründers der christlichen Religion zu leugnen, wie das neuerdings Kalshoff und Drews getan haben.

Ohne die starke Tradition, jenes organische Fortleben der Vergangenheit in der Gegenwart, wäre ein so geläuteter und verfeinerter Stil, wie ihn France geschrieben, überhaupt nicht denkbar. Aber auch die Stoffe zu seinen Erzählungen entnimmt er gern der Geschichte. Das untergehende Altertum interessiert ihn: „Thais“ und der „Vandpflieger von Judäa“ behandeln Kunststoffe der christlichen mit der heidnischen Welt; das 18. Jahrhundert fast noch mehr: die „Bräutlinge zur Königin Pédaugue“ und die „Meinungen des Jérôme Cognard“ beleuchten die Zustände des verfallenden Königtums der Bourbonen, und der Roman „Die Götterdürst“ führt mitten in die große Revolution hinein. Wenn er die Geschichte der Jeanne d'Arc in einem zweibändigen Werk unterjucht, so bewegt er sich wiederum in den Spuren Voltaires, der bekanntlich mit seiner „Jungfrau von Orléans“ der französischen Nationalfeierlichkeit einen üblichen Stoff versetzt hatte.

Sozial über France den Franzosen Anatole der Freimütige tritt aus der stillen Studierstube, von der aus er mit liebenswürdiger Ironie Menschen und Schicksale belächelt hatte, auf die Straße und mitten in die Kämpfe des Tages, als Combes mit der Trennung von Kirche und Staat Ernst machte. Und zum Sozialisten wurde er, als Emile Zola den Dreyfuß-Standal enthüllte und dafür von der öffentlichen Meinung geächtet wurde. Jetzt fand er seinen Platz an der Seite von Jean Jaurès. Die Frucht seiner Lehrtätigkeit ist das Drama „Craignebille“, dessen Aufführung in Breslau in wilhelminischen Tagen unterdrückt worden ist. Dem durfte ebenfalls nicht ruhig bleiben: im Jahre 1922 wurden seine familiären Werke aus religiösen und moralischen Gründen auf den päpstlichen Index gesetzt. Beim Ausbruch des Weltkrieges hat er sich, 70 Jahre alt, als Freiwilliger gemeldet. Aber er hat nicht wie die andern Heimkehrer den Feldzug mit Verleumdung und Haß vom Schreietisch aus geführt, sondern stets zur Mäßigung und Gerechtigkeit gehalten. Aus seiner Abneigung gegen die Roincaré und Genossen hat er nie ein Hehl gemacht und noch an seinem 80. Geburtstag im Trocadéro den Sieg der Demokratie und der Vernunft in einer Rede gefeiert. Und so gereift war sein Ruf, daß ihm selbst die nationalpolitische Schamlosigkeit nicht anzugreifen wagte. Freilich, als er auf seiner Triumphreise nach Schweden, wo er den Nobelpreis entgegennahm, Berlin berührte, nahmen die Behörden keine Notiz von ihm. Sie mußten einen englischen Vorkämpfer bewillkommen.

So hat sich das offizielle Deutschland von dem größten französischen Dichter verabschiedet.

Die römischen Kirchenjäger.

Wie auf den meisten Gebieten, so haben wir auch in der Musikgeschichte unsere Schulbegriffe zu vergessen. Mit Bach und Händel fängt dem Durchschnittsbildeten die deutsche Musik überhaupt erst an — damit aber auch die europäische Musik, die angeblich nur ein Anhängel an die deutsche gewesen ist. Und nun hört man ein Chorlonzert, das ausschließlich von italienischen, spanischen und niederländischen Werken des 16. Jahrhunderts bespritzt wird, und sieht sich einer Kunst gegenüber, die überhaupt keine primitiven Züge trägt, sondern vollkommen reif, ja teilweise schon überreife und raffiniert erscheint. Auch in der Mittelbarkeit und Gewalt des Ausdrucks steht diese angeblich „primitive“ Musik des 16. Jahrhunderts der von unsern Schuljungen ausschließlich anerkannten des 18. und 19. Jahrhunderts keineswegs nach.

Wir müssen erst einmal lernen, daß Instrumentalmusik nicht Musik schlechthin ist, ja, daß sie noch nicht einmal den Vorzug vor der Vokalmusik verdient. Das natürlichste und wohlklingendste Instrument ist die menschliche Stimme geblieben, mag sie auch noch so vernachlässigt und mit zunehmendem Raffinement unserer Kultur bergewaltigt worden sein. Für den Komponisten ist dieses Material deswegen so besonders dankbar, weil er es, im Gegensatz zu den Orchesterinstrumenten, mit lauter gleichwertigen Elementen zu tun hat. Mit diesen Stimmen, die alle politisch zu bewerten sind, läßt sich jenes Kunstgebilde erzeugen, das man „Kontrapunkt“ nennt: das Zusammenwirken von Einzelstimmen, die sich scheinbar frei und durchaus melodisch bewegen, aber dabei doch so viel Rücksicht aufeinander nehmen, daß ein sinn- und planvolles Gesamtwerk entsteht. Man kann diese Arbeit, die in der Folge ihre höchste Vollendung erreicht hat, auf Instrumente übertragen, aber man wird nie jene freie Harmonie der Stimmen erreichen, die die Gesangsmusik des ausgehenden Mittelalters auszeichnet. Der Kontrapunktische Stil, den Bach für die Instrumentalmusik noch festgehalten hat, ist denn auch im Laufe des 18. Jahrhunderts einem eigentlichen Instrumentalstil gewichen, der „Sonatenform“, die die Gleichberechtigung der Stimmen zugunsten eines despotischen Chiffre aufweist: der Unterordnung von „Begleitstimmen“ unter die Melodie. Je weiter sich aber die Musik von dem ursprünglichen demokratischen Prinzip der gleichberechtigten Stimmen entfernt, um je bedrohlicher lodert sich die Form überhaupt, um schließlich mit Verlioz, Wagner und Liszt der Anarchie anheimzufallen, der individuellen Schöpferlaune, die sich ihre Formgesetze selber gibt:

Es ist gar keine Frage: der Kontrapunktische Stil hat die größern ästhetischen Reize, und je mehr wir den Verfall der Gesangsmusik beklagen, die in der deutschen Oper geradezu erlösende Formen angenommen hat, um so mehr beglückt und je reiner seine Geltung des mehrstimmigen, unbegleiteten Chors

Zeppelin über New York.

Ab. Friedrichshafen, 15. Oktober. Wie die „Oberschwäbische Volkszeitung“ berichtet, gingen vom 3. N. 3 in Friedrichshafen folgende Funkprüche ein:

An die Dr. Mahbach-Werke: Herzlichen Glückwunsch zur hervorragenden Leistung Ihrer Motoren, die bereits über 60 Stunden ohne jegliche Störung laufen.

An Direktor Dürr und Dr. Arnstein, Luftschiffbau-Zeppelin: Herzlichen Glückwunsch für die prächtige Leistung des Z. N. 126, der heute nacht schweres Wetter spielend meisterte.

Ab. Washington, 15. Oktober. In einer weiteren Meldung des amerikanischen Kapitäns Steele vom späten Nachmittag heißt es: Z. N. 3 setzte während der Nacht seine Fahrt mit vier Maschinen bei einer Geschwindigkeit von 57 Knoten fort. Das Luftschiff wurde aber durch südwestliche Winde aufgehalten. Mit Rücksicht auf die ungünstigen örtlichen Witterungsverhältnisse und Berichte über besseres Wetter nordwärts wurde der Kurs um 8 Uhr geändert.

Der Dampf. Präsident Harding bot uns in der letzten Nacht durch Funkpruch seine Hilfe an. Wir dankten dem Kapitän. Wir brauchen jedoch keine Hilfe, da wir noch für 56 Stunden Brennstoff haben, d. h. die Hälfte des mitgenommenen Vorrats.

pt. New York, 15. Oktober. (Radiomeldung der „Volksstimme“.) Um 9 Uhr mitteleuropäischer Zeit. „Z. N. 3“ befindet sich 70 Meilen (115 Kilometer) östlich von Boston und meldet: Alles in Ordnung.

pt. Boston, 15. Oktober. (Radiomeldung der „Volksstimme“.) „Z. N. 3“, steht 10.20 Uhr mitteleuropäischer Zeit unmittelbar über der Stadt und funkt, daß Maschinen und Schiff in Ordnung und die Besatzung wohl sei.

Ab. Berlin, 15. Oktober. Nach den Mitteilungen des Haupttelegraphenamts hat Z. N. 3 Boston überflogen und befindet sich auf dem Wege nach New York.

Ab. New York, 15. Oktober. Z. N. 3 hat um 10.45 Uhr vormittags mitteleuropäischer Zeit Providence (Halbwegs zwischen Boston und New-London) passiert.

Ab. New York, 15. Oktober. „Z. N. 3“ flog 11.10 Uhr mitteleuropäischer Zeit über New-London in Richtung Südwest. (New-London 175 Kilometer von New York.)

Ab. New York, 15. Oktober. „Z. N. 3“ hat 1.29 Uhr mitteleuropäische Zeit New York erreicht. Man nimmt an, daß er Latehurst zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags mitteleuropäisch, das ist 9 und 10 Uhr vormittags amerikanischer Zeit, erreicht.

die deutsche Wirtschaft zu beleben, um erst einmal wieder Arbeit für alle zu beschaffen und das ausgeemergelte Proletariat wieder zu einer wirklichen starken Kampftruppe zu machen, nein, Wucheranleihe, Ausplünderung des Proletariats, Kolonie Morgens, so klingt es gemeinsam im böllischen und kommunistischen Wälderwald. Der Magdeburger dumme August vornehmweg mit der Weltrevolutionstrompete. Er hat dem Magdeburger Proletariat in diesem historischen Moment weiter nichts zu sagen, als die alte kommunistische „Weisheit“ zu wiederholen, daß es ein Allheilmittel gibt: die Weltrevolution!

Die Nutznießer der Verbilligungsaktion.

Die „Wercall- und Rohstoffgesellschaft“ teilt in ihrem Marktbericht u. a. mit: „Die von der Regierung vor Wochen angekündigte Verbilligungsaktion hat sich fast gar nicht ausgewirkt, denn die minimale Frachtermäßigung und die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent fallen bei der Kalkulation nur unwesentlich ins Gewicht.“

Die Erfahrung kann man auch auf andern Märkten machen. Den wahren Gründen kommt aber der Berliner Rechtsanwält Dr. Kaufmann näher, der in einer beachtenswerten Arbeit ausführt, daß „man neben völliger Unkenntnis allgemein dem Bestreben begegnet, von dem in § 2 der Durchführungsvorschriften vorgeschriebenen Preisnachlaß absichtlich keine Notiz zu nehmen“. Kaufmann kommt u. a. zu der anerkennenswerten Feststellung:

Es wird stets der Versuch gemacht, den Nachlaß für den Fall zu verweigern, daß der Verkäufer die gelieferte Ware unmittelbar von seinem Lieferanten disponiert, also vom sogenannten Zwischenhandelsprivileg des § 7 des Umsatzsteuergesetzes Gebrauch gemacht hat. Diese Stellungnahme kann als richtig nicht anerkannt werden. Wenn auch in einem solchen Falle der Verkäufer selbst Umsatzsteuer nicht zu entrichten hat, so muß dies doch sein Vordemann, der diese also auch in seinen Preis hineinkalkuliert hat. Der Zwischenhändler kann also auch von diesem den Abschlag verlangen und muß ihn natürlich seinem Käufer weitergeben, da sonst die beabsichtigte umgehende Verbilligung der Ware nicht eintreten kann.

Der Einwand, daß bei der jetzigen Marktlage in vielen Fällen die Umsatzsteuer nicht habe voll einkalkuliert werden können, ist hierbei unbeachtlich. Es genügt, daß das Geschäft an irgendeiner Stelle umsatzsteuerpflichtig war. Es muß also jedem Geschäftsmann geraten werden, sich auf derartige Einwendungen nicht einzulassen, sondern auf seinem Recht auf Herabsetzung des Preises zu bestehen und zutreffendfalls den entsprechenden Abzug selbst vorzunehmen. Abweichende Vereinbarungen sind natürlich zulässig, was in den Durchführungsvorschriften noch besonders hervorgehoben ist. Ausdrücklich ist ferner bestimmt, daß der Abschlagsanspruch den Verkäufer nicht berechtigt, vom Vertrage zurückzutreten.

Die Darlegungen Kaufmanns sind um so beachtenswerter, da z. B. der Verband deutscher Wereldungsanstalten für baumwollene Gewebe, seit jeher berichtigt durch seine Preispolitik, statt Preisabbau sogar neue Preissteigerungen, die völlig unbedeutend sind, durchzusetzen versucht. Die Verbilligungsaktion soll den Konsum und damit auch die Produktion heben, und nimmerjatte kapitalistische Syänen vereiteln den Erfolg. Kapitalismus!

Am die rückwirkende Aufwertung.

Im Unterausschuß des Aufwertungsausschusses des Reichstags wurde die Aussprache über die Möglichkeit fortgesetzt, Aufwertungsansprüche zurückzuführen, auch wenn bereits eine Rückzahlung ohne Vorbehalt erfolgt ist. Dabei führte Reichsfinanzminister Dr. Luther aus, daß durch das Wiederaufleben von Forderungen, die durch rechtsverbindliche Geschäfte bereits erledigt seien, in die Verhandlungen des Ausschusses eine neuer Gedanke ge-

gangs, die, im hohen Mittelalter, im späten 13. Jahrhundert, begründet, mit dem Italiener Pierluigi da Palestrina, dem Spanier Tommaso Lubovico da Vittoria und dem Niederländer Orlando di Lasso ihre höchste Blüte erreicht. Es ist eine ursprünglich kirchliche Kunst, die jedoch auch auf weltliche Texte übertragen und „Madrigal“ genannt wird, während der Chorgefang zu gottesdienstlichen Zwecken „Motette“ heißt. Auf diese alte, längst vergessene Kunst bezieht man sich jetzt allmählich wieder. Und wenn sie uns so dargeboten wird wie von der Sängerschaft, die aus den berühmtesten römischen Kirchenchören zusammengestellt ist, kann man wohl einen überwältigenden Begriff davon bekommen. Nur schade, daß man diese ausserlesene Sängerschaft, etwa sechzig Köpfe stark, nicht in kirchlichem Rahmen zu hören bekam, sondern in einem modernen Konzertsaal, in den sie mit ihren köstlichen Spitzenhemden über schwarzen Chorro, der Leiter in hellrotem Atlasrock unter dem Charakter, so gar nicht hineinpaßten. Und trotzdem hüpfen sie ihre feierliche Würde nicht ein: dafür sorgte vor allem Konfignore Casimiri, der Chorleiter der Sirtinischen Kapelle, der Hauskapelle des Papstes, der ohne Takstod, nur mit den Armen dirigierte, schwungvoll und doch nie hitzig. Ein kurzer Begrüßungschor am Anfang wurde mit einer Geste der Ergebenheit an das Publikum begleitet, ebenso der Abschied den Casimiri mit einem prachtvollen Bariton solo begann.

Die Sopran- und Altpartien werden von Knaben gesungen, deren Stimmen den weiblichen entzückend vorzuziehen sind um ihres größeren Glanzes und ihrer Frische willen. Dazu gesellen sich aber noch einige Stimmen von ausgesprochen weiblicher Färbung: das müssen Heberreite jener weltberühmten Astraten sein, aus denen sich bis vor einigen Jahrzehnten die hohen Stimmen der Sirtinischen Kapelle ausschließlich zusammensetzten. Eine solche Einrichtung stirbt natürlich nicht in wenigen Jahren aus. Aber auch die Tenöre und Bässe klingen auffallend hoch: das wird wohl damit zusammenhängen, daß man den alten Normalton, der ungefähr eine Sekunde über unserm „Kammerton“ liegt, beibehalten hat. Von diesen Altertümlichkeiten weicht die Auffassung Casimiris erstaunlich ab. Im Gegensatz zu unserm Domchor, etwa dem Berliner oder dem Regensburger oder Freiburger, werden die alten Motetten, von denen wohl keine ergreifender ist als die „Enebrae factae sunt“ von Vittoria, ein ganz mystisches, spanisch-inbrünstiges Werk, im modernen, fast opernhaften Sinne, dramatisiert, auf große Steigerungen, Beschleunigung und Verzögerung, äußerste dynamische Gegensätze angelegt. Man kann sich manches inniger, vertiefter, schärfer denken — aber man wird von dieser Chorleitung, von dieser Meisterhaftigkeit der Modellierung des Tones und der Phrasen, von der Großzügigkeit der Gestaltung nicht anders als mit Bewunderung reden können. Die Schönheit des Stimmenmaterials dürfte kaum wieder ihresgleichen finden. Jedenfalls ist man aus tiefstem Herzen dankbar für diese Erschließung der Quellen

tragen sei, der sich logisch in keiner Weise in den Aufwertungsgeanken eingliedern lasse.

Der Sinn der Aufwertung sei doch, daß ein bestim mter Rechtsanspruch da sein müsse, der aufgewertet werden solle. Wo überhaupt kein Rechtsanspruch da sei, könne auch keine Aufwertung erfolgen. Den Aufwertungsfragen gehe doch das Steuerproblem und Finanzgleichgewicht voran. Diese müssen zuerst gelöst werden. Keine Ausgabe ohne Deckung. Lediglich sein Vorschlag der sozialen Rentenzahlungen für bedürftige Anleihezeichner habe auch die Mittel für die Zahlungen aus der Inflationssteuer beigebracht. Eine Erhöhung der Zinszahlungen, der Hypotheken oder gar eine Erhöhung der Aufwertung der Hypotheken würde sich beim städtischen Hausbesitz in einer Erhöhung der Mieten äußern, was gerade jetzt wirtschaftspraktisch falsch wäre. Er habe sich immer dafür eingesetzt, daß die Mieten in nicht zu ferner Zeit in den Friedensstand herangebracht werden müssen. Seiner Ansicht nach kann die Wirtschaft nur gelunden, wenn sie ihren natürlichen Gesetzen folgt. Er warne jetzt davor, in diesem Moment der allgemeinen wirtschaftlichen Umstellung eine Mieterhöhung vorzunehmen. Der Minister hat, die Abstimmung so lange auszusetzen, bis das Kabinett in einer Regierungserklärung zu den Fragen seine Stellung nehmen könne.

Nach weiterer Aussprache vertagte sich der Ausschuß ohne zu einer Abstimmung gekommen zu sein. Die von den einzelnen Mitgliedern zu entwerfenden Richtlinien zu den Fragen, die das Plenum des Ausschusses an den Unterausschuß gerichtet hat, sollen am nächsten Donnerstag in einer Sitzung des Unterausschusses erörtert werden. Man hofft dann zu einer Abstimmung darüber zu kommen, um, dem Willen der Mehrheit entsprechend, Bericht erstatten zu können.

Gegen den Stillelegungskoller.

In zahlreichen Orten des südlichen Ruhr-Randgebiets fanden in den letzten Tagen Bergarbeiter-Massenversammlungen statt. Ueberall wurden Entschuldigungen angenommen, in denen ein Eingreifen der Regierung auf Grund der §§ 1, 2 und 3 des Sozialversicherungsgesetzes vom 23. März 1919 und des Art. 155 Abs. 4 und Art. 165 der Reichsverfassung vom 11. August 1919 gefordert wurde. Ebenso wurde die Auffassung vertreten, daß in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftslage Ueberprüfungen verboten werden müßten, die nicht der Behebung besonderer Gefahren und Schwierigkeiten dienen. Um die Stillelegung der weniger rentablen Bechen zu verhindern, sei die Bildung einer Gefahrengemeinschaft notwendig, die alle Bechen umfaßt.

Die am Montag im Oberbergamt Dortmund begonnenen Besprechungen zwischen Regierungsvertretern und Bergbauinteressenten über die Krisenlage im Ruhrbergbau wurden am Dienstag fortgesetzt und zum Abschluß gebracht.

Nachdem vormittags die Unternehmervertreter zu Worte gekommen waren, wurde in einer großen gemeinschaftlichen Sitzung sämtlicher Parteien eine aus drei Arbeitgeber- und drei Arbeitnehmervertretern zusammengesetzte Kommission gewählt, die zunächst prüfen soll, in welchem Umfang die stillgelegten Bechen noch abbaufähig sind.

Von der Reichsbahndirektion wurde zugesagt, zur Linderung der Absatzkrise den Bricketzug zu steigern, der sich ohnehin schon erheblich durch die demnächst erfolgende Uebernahme der Regiebahnen heben wird, zumal die Regie ausschließlich Steinkohlen verbraucht. Außerdem soll versucht werden, die Bahnfrachten herabzusetzen, um die englische Kohle aus den norddeutschen Industriegebieten, vornehmlich aus Hamburg, zu verdrängen. Gegenwärtig stellt sich die Wasserfracht ungefähr 40 Prozent unter den Eisenbahnfrachten. Der Wegzug der englischen Kohle nach Nord- und Westdeutschland wird dadurch begünstigt.

Ludendorffs Privatheer.

Die Bayerische Volkspartei hat in Würzburg unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit ihren Parteitag abgehalten. Öffentlich war nur eine von etwa 300 Teilnehmern besuchte Volksversammlung am Sonnabend, bei der an Stelle des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held der bayerische Innenminister Stübel über die politische Lage sprach. Stübel begründete die Notwendigkeit einer Koalitionsregierung in Bayern, deren Signatur die einer Rechtsregierung sei. Scharf wandte sich der Minister gegen den Kommunismus, noch schärfer aber gegen die böllische Bewegung. Die Unterjochung gegen den Frontbann habe ergeben, daß dieser nichts anderes als ein Privatheer für Ludendorff abgeben sollte. Diese Bewegung werde eine scharfe und energiegelbe Abwehr finden.

Inzwischen geht in Bayern der Streit darum weiter, was denn eigentlich mit Hitler, Ludendorffs Kompagnon, dem nachgeredet wird, daß er die deutschböllische Bewegung mit französischem Gelde großjähig, nach seiner Freilassung werden soll. Man möchte ihn, den Oesterreicher ausweisen. Aber keiner will ihn haben! Die bayerische Regierung ist, wie zuverlässig verlautet, von der österreichischen Regierung dahin verständigt worden, daß das österreichische Bundeskanzleramt die österreichische Staatsbürger-

kanzleramt hat aus diesem Grunde an alle Grenzbehörden die Weisung erteilt lassen, Hitler den Heberkritt zu verwehren und, falls er auf österreichischem Boden angetroffen werden sollte, zu internieren.

Die österreichische Staatsbürgerchaft Hitlers wird aus dem Grunde nicht anerkannt, weil er seit mehr als 12 Jahren sich außerhalb Oesterreichs aufhält und es unterlassen hat, sich in die Matrikel eintragen zu lassen. So wird er wohl Deutschland erhalten bleiben, Heerführer in Ludendorffs Privatheer werden, oder Schachsekretär und die französischen Moneten für den böllischen Krieg gegen die Republik herbeischaffen.

Depechen.

Schweres Fliegerunglück.

Ab. Robiano, 15. Oktober. Ein Wasserflugzeug, das von Solo kam, wurde auf der Terrasse eines Hauses und verwundete drei junge Mädchen schwer. Der Flieger erlitt einen Schädelbruch, der Mechaniker verbrannte. Durch Explosion des Motors entstand eine Feuersbrunst, die das Haus vollkommen zerstörte und sich auf die Nachbarhäuser ausdehnte.

Radiodienst der Volksstimme.

Gegen die Schutzöllner in Frankreich. ng Paris, 15. Oktober. Der „Quotidien“ wendet sich in sehr scharfen Ausführungen gegen das Komitee des Forges, das neuerdings wieder Einspruch erhoben hat gegen die Absicht der französischen Regierung, größere Bestellungen von Eisenbahnmaterial in Deutschland auf Reparationskosten unterzubringen. Er sagt:

Es liegt auf der Hand, daß, wenn die Schutzöllner triumphierten, der internationale Güteraustausch völlig lahmgelegt wird. Man könne nur verkaufen, wenn man selbst wieder kauft. Wenn man seine Grenzen schließt, laufe man Gefahr, die Grenzen der andern eines schönen Tages auch geschlossen zu finden. Der wirtschaftliche Nationalismus sei auch eine politische Gefahr. Den französischen Metallindustriellen, die zurzeit Pokarcas das Land beherrschten, müsse zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Zeit sich geändert habe.

Die Lohnbewegung der französischen Beamten.

ng Paris, 15. Oktober. Die Forderung der Beamten nach Erhöhung der Mindestgrundgehälte auf 6000 Frank, die sich bereits die Eisenbahner zu eigen gemacht haben, wird nunmehr auch von den Bankangestellten erhoben. Sie haben beschlossen, ihren Direktoren die folgenden Forderungen zu unterbreiten:

Ein Grundgehalt von 6000 Frank für alle Angestellten von 21 Jahren mit einer dem Lebensindex angepaßten beweglichen Staffel, einer Teuerungszulage von 720 Frank sowie einem Wohnungszuschuß von 1200 Frank. Weiter wird eine Erhöhung des Vergütungs für Ueberstunden verlangt.

Gefährdete Europäer in China.

ng Paris, 15. Oktober. Nach Meldungen aus Schanghai haben etwa 1000 Mann von der unterlegenen Eskadrontruppe am Dienstag versucht, in das französische Viertel von Schanghai einzudringen. Sie wurden von einer Abteilung französischer Marinesoldaten, die sofort alarmiert waren, mit den Bajonetten zurückgewiesen. Der Chef der Polizei von Schanghai und der Direktor der Eisenbahnen von Hankow haben sich in das Hauptquartier der siegreichen Armee begeben, um mit den militärischen Führern die Maßnahmen zum Schutze der Fremden zu beraten.

Die Mörderkomödie.

ck Budapest, 15. Oktober. Aus Äußerungen des Innenministers ist zu entnehmen, daß der Erzberger-Mörder Schulz aus Ungarn abgeschoben werden soll, sobald man ihn erwirkt hat. Inzwischen haben zwei Abgeordnete, darunter ein Sozialdemokrat, eine Interpellation im Parlament eingebracht, die sich mit der Schulzaffäre beschäftigt. In Instanzgerichten werden nun man allgemein die Affäre mit dem Erzberger-Mörder nur eine Komödie.

Zur Ermordung Matteottis.

tr Rom, 15. Oktober. Der in die Mörderaffäre Matteotti verwickelte Dr. Naldi ist plötzlich und zur allgemeinen Ueber- raschung aus der Haft entlassen worden. Naldi wurde in Haft gesetzt, weil er dem Zeitungsdirektor Filippelli zur Flucht verholfen hatte, der am Morde Matteottis beteiligt war. Wegen Begünstigung dieser Flucht wird er unter Anklage gestellt werden.

Die Immunität der Abgeordneten.

sp Berlin, 15. Oktober. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags lehnte am Dienstag ein Gesuch der Staatsanwaltschaft von Lübeck, die Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Leber wegen Beleidigung zu genehmigen, ab. Eine Beschwerde des kommunistischen Abgeordneten Kenzler wegen seiner Festnahme in Mannheim wurde vom Ausschuß als begründet erachtet. Der Abgeordnete befindet sich inzwischen wieder in Freiheit.

Abgelehnt wurde das Ersuchen zur Genehmigung einer Privatklage gegen den sozialistischen Abgeordneten Simon (Schwabach). Ebenso wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Marekly vom Ausschuß verweigert.

Der Beschwerde des kommunistischen Abgeordneten Meyer (Franken) wegen Verbot von Versammlungen in Nürnberg und Selb und wegen einer Hausdurchsuchung wurde als begründet festgestellt.

Kammer

Wir haben uns für die neue Saison die besten Schläger gesichert. Der Zirkuskönig MAX LINDER große Komödie in 8 Akten Gunnar Tolnæs Die Insel der Erfüllung Die Liebesfalle Lustspiel in 6 Akten Der Schönheits-Wettbewerb Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Zirkus

Ein Kind der freien Liebe Egede Nissen, Otto Gebühr Reinhold Schünzel Neuland Ein b. u. s. d. r. Weisfilm. Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Panorama

Eddie Polo ! Kapitän Kidd ! 12 Akte unerhörtester Spannung. Seff auf dem Postamt Glänzende Grotteske Deutlich - Woche. Spielzeit: Wochentags 5, Sonntags 8 Uhr.

Füli

Beginn 1/5 Uhr Der erste Naturfarbenfilm Madame Butterfly Der Roman einer Verlassenen. Ferner: Das große Sensations-Schauspiel Ein Rendezvous m. dem Tode mit dem weltberühmten japanisch. Künstler Sessuo Hayakawa

Walhalla

Ossi Oswalds Das Milliarden-Souper Ein Meisterwerk deutsch. Lichtspielkunst Plastigramm Das Filmwunder Der Traum von Venedig Hauptrolle: Colette Corber Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Verkauf

10 Schreibische von 56 Mark an, Rubargarnituren, echt Leder von 260 Mk. an, Rubargarnituren, Gebel 200 Mk. 1 Speisezimmer, echt eiche, komplett 380 Mk. 1 Speisezimmer, ganz schwere Stühle, 200 cm breit, 110 cm hoch, für 400 Mk. sofort veräußert

Jentzsch Gr. Mühlstraße 1.

Säcke

für alle Zwecke geben billig ab 1874 Gebr. Rosenbaum Gasse und Dianofabrik, N.-S., Gr. Mühlstraße 1.

Jamaika-Rum-V.

50 Oja. Ein wirklich guter Grog-Rum. 1/2 Liter ohne Glas, mit Steuer 2.80 Mark Magdeburger Rathaus-Dezillation Rathaus-Kolonade.

Grammophon-Reparaturen

Höllner, Apfelstraße 6. Tel. Rosenaustr. 2146.

Sauben-Dung

kaufschwacher, reiner, silberer 12 S. z. 2 Kr. Bestellen Sie nach die Anweisung der Zubehörlieferung. Verkaufsstelle ansetzen.

Ankauf

Stärke laufende Nähmaschinen Strickmaschinen. Gütliche, Goldschmiedestraße 1.

wolle

Wollwarenzentrale, Schlegelstraße 25 (bei Weg n. Café Peters) Fernruf 261 171. Ankauf u. Export-Verd.

Lampe-Margarine

Wer guten Butter-Ersatz haben will, der in fast allen Haushaltungen ausschließlich im Gebrauch ist, versuche die Qualitätsmarken:

„Haushalt“ 1954 „Original“ „Extra“

Kostproben bei allen einschlägigen Geschäften Zur Kaffeestunde am 16. d. M. im „Hofläger“ Gratisverteilung u. Probenabgabe

Margarine-Handelsgesellschaft m. b. H. Magdeburg - Jordanstraße Nr. 33 - Fernsprecher Nr. 5009 und 8477

„Humbser“, Restaurant und Kaffee

Gr. Diesdorfer Straße, Ecke Adelheidring Fernruf Nr. 840 Besitzer: Gebr. Fredrich, Magdeburg. Restaurant: Täglich geöffnet - Spezialauschank für Bayr. Bierbrauerei Joh. Humbser A.-G., Fürth-Nürnberg und der Weingroßhandlung Gebr. Fredrich, Magdeburg. - Exquisite Küche. - Saisondelikatessen. Kaffee: Täglich Kaffee-Konzert - volles Orchester - bei freiem Eintritt. - Erstklassige Konditorei.

Tiermarkt

Prima Ferkel neben von Donnerstag mittags ab zu den billigsten. Zoonsprenier zum Verkauf. W. Labahn, Südost. Erbacher Str. 12.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Hausfrauen zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein Spezialgeschäft für Seifen u. Parfümerien, Bürstenwaren, Schenkerläufer, Kerzen usw. mit dem heutigen Tage wieder eröffnet habe. Zur ichneuten Wiedereröffnung mehrerer Spezialartikel genährt ich nachstehende Vergünstigungen: Beim Einkauf 2 Waren im Werte von 2 Mk. 2 Güter Toilettenseife gratis. Beim Einkauf 3 Waren im Werte von 3 Mk. 2 Güter Toilettenseife gratis. Beim Einkauf 4 Waren im Werte von 4 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Beim Einkauf 5 Waren im Werte von 5 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Beim Einkauf 6 Waren im Werte von 6 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Beim Einkauf 7 Waren im Werte von 7 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Beim Einkauf 8 Waren im Werte von 8 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Beim Einkauf 9 Waren im Werte von 9 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Beim Einkauf 10 Waren im Werte von 10 Mk. 1 Güter Seife de Cologne gratis. Ich bitte freundlich um meinen Zuspruch und recht regen Verkehr zu machen und erlaube um personale Befragung meiner Geschäftseröffnung. Hochachtungsvoll Willi Schmidt, Kochendammstr. 15, Friedrichs 1972. Die Gültige Vergünstigung für Schüler u. Hausfrauen in den vorher genannten Artikel. Relativte Bedingungen. Kommen Sie zu mir und verlangen Sie den Preis.

Stellenangebote

haben den letzten Erfolg in der Volksstimme

ZENTRAL

Täglich 7 1/2 Uhr Der sensationelle Erfolg der von edigsten Dixer-Spielzeit: M'ADI Sonntag 2 Vorstellungen 3 1/2 Uhr (keine Preise) und 7 1/2 Uhr. Gleichzeitiger Kartenverkauf an der Theaterkasse und den bekannten Subscribenten.

Ab Freitag Messalina Messalinas Tod Ein historisches Kolossalgemälde des alten Roms in 2 Teilen. Beide Teile in einem Programm. Beginn 4 Uhr.

Ufa Voranzeige! Ufa Der Ueberfall auf die Virginia-Post (Muttersöhnchen) Kein Sensationsfilm und doch Die große Sensation Hauptrolle: Richard Barthelmeß. Ab Freitag in den Walhalla-Lichtspielen. Ufa

Konzertdirektion u. Vortragsleit. Wolf & Ruthe. Der Vortrag des Herrn Chefredakteurs v. Coellen findet nicht Freitag, sondern Donnerstag den 16. Oktober, abends 8 Uhr, in den „Aufwinder-Brauerläden“ statt. Karten zu 2.00, 2.00 und 1.00 Mk. bei Wolf & Ruthe, Große Rungstr. 15. Fernruf 8496.

Hosen billig!! Die Preise sind billig! Strassen-Hosen, gestreift nur 3.50 starke Winterhosen nur 3.70 Hosenhosen nur 4.40 Winterhosen mit Futter nur 12.00 Westen in Filz nur 3.00 Blaue Jacken von 2.60 an in Preislers Textilhalle Buttergasse 3, am Alten Markt - Sudau, Sudauerburger Straße Nr. 5.

Greyhound (engl. Windhund) weiß mit schwarzen Punkten auf den Flanken. Innetts lebend, am Mittwoch vormittag am Alten Markt (Spartasse) entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Piratke, Blücherstraße 1.

Stadttheater Donnerstag den 16. Oktober 6. Anrechtabend Fernruf 193 Kollportage Komödie in 1 Vorpiel und 3 Akten von Georg Kaiser. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 17. Oktober 6. Anrechtabend. Fernruf 193 Der fliegende Holländer Romanische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Voranzeige! Sonntag den 19. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr Einmaliges Gastspiel der Tanzgruppe Kratina der Schule Hellerau. Kleine Preise! - Der Vorverkauf hat bereits begonnen! Kartenverkauf zu diesen Günstigen an der Theaterkasse und im Verkehrsverein an den üblichen Kassenstellen, für die Mitglieder der Gei. Theater und Kunst bei Herrn Leonh. Rabine. Bitte rechtzeitig für die Matinee der Volksbühne in der Volkshalle und bei Heinrichshofen.

Alles Nähere über Darbietungen des Programms siehe Anschlagzettel.

Wilhelm-Theater Donnerstag, 16. Oktober (8. Abend) Freitag, 17. Oktober (2. Abend) Sonnabend, 18. Oktober (3. Abend) Vorstellungen für die Volksbühne Medea Trauerspiel von Franz Grillparzer. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr

Offene Vorstellung! Sonntag den 19. Oktober Kollportage Komödie in 1 Vorpiel und 3 Akten von Georg Kaiser. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Nach für das Jahr 1925 brauchen Sie einen Kalender Kaufen Sie, bevor vergiffen! Schöner Weihnachtskalender 2.50 März-Kalender für Kaiser und Kaiser 4.50 Illustrierter Kalender für Heber 1.20 Gesundheits-Kalender geb. 1.20 brauniert 0.70 Kaiser-Kalender 1.70 Gedächtnis der Technik 2.00 Sport und Körperkultur 2.00 Bayern-Kalender 2.50 Berliner Kalender 2.50 Ludwig-Richter-Kalender 1.00 Fröhlich-Kalender 1.50 Kunst und Leben 3.00 Einmalig mit festem Einbandpapier mit vielen Abbildungen. Soeben eingetroffen: Der neue Welt-Kalender 1.50 Gesundheits-Kalender 1.50 Buchhandlung Volksstimme

Jackie Coogans neuester Großfilm Der kleine Bettelmusikant Ferner William Pechvogels merkwürdige Abenteuer Ab Freitag im Ufa Das Theater der Internat. Großfilme

Arkadia 8 Uhr Willi Haase in den neuen zweifelhafte-schillernden Lachschlagern Das Garnison-Unikum und im Himmelbett Kurt Grundmann Nante Uik Leo Zacht 292 mit neuen lustigen Vorträgen Eintritt frei!

Zeppelin über amerikanischen Boden

Die Leitung des „Zeppelins“ hatte die Absicht, von den Azoren aus den bisherigen Südwestkurs beizubehalten und über die Bermudas-Inseln sich dem amerikanischen Festland zu nähern. Von dieser Absicht hat der Kommandant Edener den Dampfer „Sierra Ventana“ des Norddeutschen Lloyd, der dem „Zeppelin“ am Montag nachmittags zwischen den Azoren und den Bermudas-Inseln begegnete, verständigt.

Am Dienstag vormittag geriet das Luftschiff jedoch in starke Südwestwinde, die aus dem Golf von Mexiko kommend als direkte Gegenwinde sich immer mehr fühlbar machten. Dennoch behielt der Luftkreuzer seine Fahrtrichtung zunächst bei, wodurch sich die Fahrgeschwindigkeit natürlich erheblich verlangsamte. Später, als die entgegenkommenden Winde sich immer mehr verstärkten, drehte das Luftschiff nach Nordwesten, wie aus einem eignen Neuhorfer Funkpruch zu erhellen ist:

Z. 126, 2 Uhr mittlereuropäischer Zeit, Standort 45 West, 41 Nord, 25 Seemeilen die Stunde, starke südwestliche Winde.

Die Seemeile zu 1,85 Kilometer gerechnet, hatte sich danach die Geschwindigkeit auf 48 Kilometer in der Stunde verringert. Ein Vergleich mit dem Standort von Dienstag vormittag um 9 Uhr (41,10 West, 38 Nord) läßt erkennen, daß der Kurs von

Kurz danach traf gegen 11 Uhr abends folgende amtliche Nachricht ein:

Neuhorff meldet 10.25 Uhr: Z. N. 3 9.5 Uhr 43 Nord, 50,30 West, 70 Meilen.

Dieses knappe Telegramm bedeutet:

Am 10.25 Uhr abends wird von Neuhorff folgende Meldung weitergegeben, die Z. N. 3 um 9.5 Uhr abends gefunkt hat: Wir befinden uns 43 Grad nördlich vom Äquator und 50,30 Grad westlich von Greenwich. Unsere gegenwärtige Geschwindigkeit beträgt 70 Seemeilen gleich 130 Kilometer.

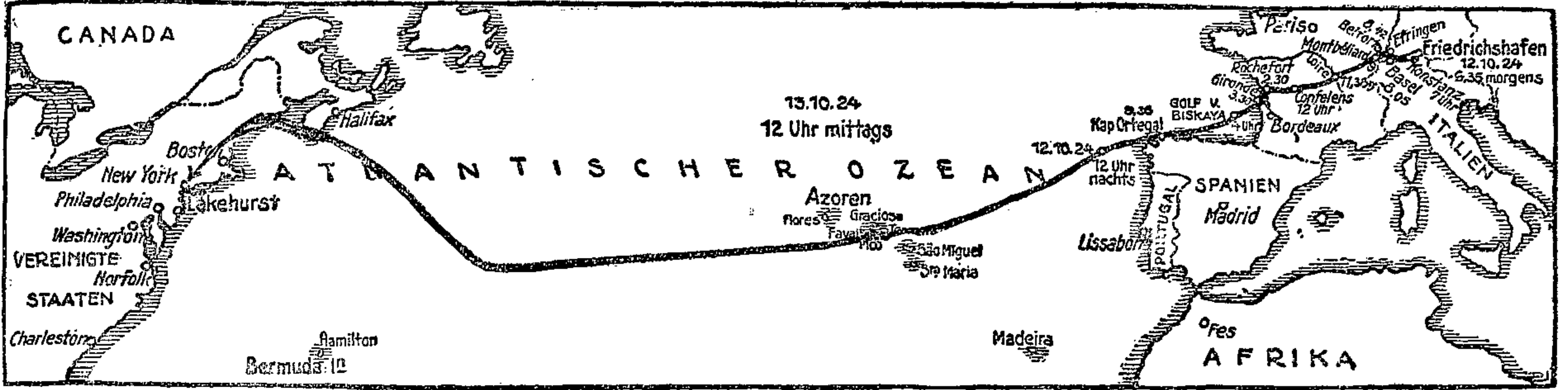
Zum Vergleich seien folgende Angaben angeführt: Neuhorff befindet sich auf etwa 40,30 Grad Nord und 74 Grad West, Boston auf 42,30 Grad Nord und 71 Grad West, die Südspitze von Neufundland auf etwa 44 Grad Nord und 55 Grad West, die Südspitze der kanadischen Halbinsel Neuschottland auf etwa 44 Grad Nord und 65 Grad West. — Die gemiedene Bermudas-Inselgruppe liegt auf etwa 34 Grad Nord und 65 Grad West, die Insel Bahal in der Azorengruppe, die am Montag nachmittags passiert wurde, in etwa 38 Grad Nord und 27 Grad West, Bordeaux, das am Sonntag nachmittags passiert wurde, liegt auf etwa 1 Grad West und 44,30 Grad Nord.

Die Versicherung des Luftschiffs.

Münchener Blätter berichten über die Versicherung des „Z. N. 3“, an der Londoner Versicherungsgesellschaft stark beteiligt seien. Im wesentlichen ist „Zeppelin“ bei Münchener Gesellschaften mit 600 000 Dollar versichert. Die Prämie beträgt 56 000 Dollar. Diese Versicherung gilt nur für die Amerikafahrt vom Augenblick des Herausfahrens des „Zeppelins“ aus der Halle bis zu dem Augenblick, in dem er in der Halle geborgen ist. Da irgendwelche Provisionen wegfallen, handelt es sich also, wenn der Flug glückt, um ein sehr gutes Geschäft für die Versicherungsgesellschaften.

Die Azoren.

Die Gelehrtenwelt hat sich lange darum gestritten, zu welchem Erdteil die Azoren geographisch gehören. Gewöhnlich werden sie zu Europa gerechnet, und die portugiesische Regierung selbst betrachtet die 1400 Kilometer westlich gelegene Inselgruppe dementsprechend nicht als Kolonie, sondern als Provinz. Aber auch als ein zu Afrika gehöriger Archipel werden sie vielfach aufgefaßt. Bis sich die Geographenwelt darin geeinigt hat, die Azoren seien weder europäisch, noch afrikanisch, sondern ozeanisch.



Südwesten nach Nordwesten umgeschlagen ist und daß das Schiff den 40. Breitengrad, auf dem etwa der Landungshafen Lakehurst liegt, überquert hat und danach sein Ziel voraussichtlich nicht mehr von Süden, über Washington, sondern von Norden, über Neuhorff, zu erreichen suchen wird. Daß der Nordwestkurs im Laufe des Dienstagnachmittags weiter beibehalten wurde, geht aus folgendem Neuhorfer Funk hervor:

Z. 126, 5 Uhr mittlereuropäischer Zeit, Standort 47,20 West, 42,30 Nord, 75 Seemeilen Geschwindigkeit.

Danach nutzt der Luftkreuzer die Südwestwinde auf seiner Weiterfahrt aus, so daß er die große Geschwindigkeit von nahezu 140 Stundenkilometern erreichte und dadurch den Zeitverlust infolge der Gegenwinde vermutlich wieder einholen wird. Im Flughafen Lakehurst, wo alle Maßnahmen zur Landung mit größter Sorgfalt inzwischen getroffen worden sind, erwartet man den „Zeppelin“ am Mittwoch vormittag.

Gegenüber Warnmeldungen eines gewissen sensationsgierigen Teiles der bürgerlichen Presse und vor allem der schwärzindustriellen Telegraphen-Linien muß hervorgehoben werden, daß keine offiziellen Berichte irgend etwas von Maschinendefekt oder dergleichen zu melden wissen. Auch die Zeppelin-Werke Friedrichshafen sah sich gegenüber den Meldungen der Sensationspresse veranlaßt, festzustellen, daß alle bei ihr eingetroffenen Meldungen von keinem Maschinendefekt, sondern von einem durchaus guten Verlauf der Fahrt zu berichten wissen.

An Meldungen vom Dienstag liegen noch folgende vor:

10.25. meldet: In einem Funkpruch von 9 Uhr abends mittlereuropäischer Zeit meldet Neuhorff: Das Luftschiff Z. N. 3 verläßt im nächsten Augenblick zu peifen.

Am Mittwoch wurde gemeldet:

Neuhorff, 15. Oktober. Morgens 6 Uhr mittlereuropäischer Zeit wird aus Seal Island gemeldet: Motorengedrösch des Z. N. 3 in der Dunkelheit gehört. 600 Meilen von Neuhorff. Das sind ungefähr 950 Kilometer. Es handelt sich also um eine Strecke von der gleichen Länge, wie etwa von Friedrichshafen nach Stettin.

Eine weitere eigne Funkmeldung des Luftschiffs, die wir direkt aus Neuhorff erhielten, lautet:

Wir haben noch die Hälfte des mitgenommenen Benzins an Bord, das Schiff ist in der Nacht zum Mittwoch über 2500 Meter hoch geflogen. Dann haben wir das Gas abgelassen. Am Dienstag nachmittag überflogen wir den britischen Dampfer Robert Dollar, der uns einen Flaggengruß sandte.

Neuhorff, 15. Oktober. Z. N. 3 meldete, daß er sich bereits über dem amerikanischen Kontinent befindet. An Bord sei alles wohl. Die Mannschaft hätte lediglich unter der Hitze des letzten Tages etwas gelitten. In allen amerikanischen Städten, die überflogen werden sollen, herrscht Begeisterung und mit lebhafter Unruhe wird das Luftschiff erwartet. Die Zeitungen sind angefüllt mit Nachrichten über den „Zeppelin“. Der Eindruck ist so stark, daß selbst das Interesse an der Präsidentschaftswahl und an der deutschen Anleihe zurücktritt.

Das Zeppelinluftschiff hat auch die dritte und letzte Nacht sehr gut überstanden. Aus einem Funkpruch ist zu erhellen, daß die Schiffsleitung für heute nachmittag mit der Landung in Lakehurst rechnet. Heute morgen um 6 Uhr gelangten wir in den Besitz des folgenden Funkpruchs: „5.25 Uhr deutscher Zeit, südlicher Punkt von Neuschottland erreicht. Weitere Fahrt über Neuhorff, Baltimore, Washington nach Lakehurst.“

Wirtschaftlich ist die Bedeutung der Azoren sehr gering, landwirtschaftlich kommt sie nur für den einheimischen Bedarf in Frage, und auch die gewerbliche Tätigkeit dort ist sehr bescheiden. Wohl die wichtigste Erwerbsquelle war vor dem Krieg und ist es auch heute wieder — die Obstzucht, die Apfelsinen, Bananen, die Ananas der Azoren sind weltberühmt.

Ein Vermutungsstropfen.

Die nationale und völkische Presse überschlägt sich angesichts der Leistung des Amerikazeppelin vor teuflischer Begeisterung. So etwas wie diesen Zeppelin kann natürlich nur ein Deutscher erdenken und erbauen. Und was stellt sich heraus. Der Konstrukteur des Zeppelin Z. N. 3 ist ein Jude, ein Jude aus Prag und heißt Arnstein. Der „Deutschen Zeitung“ und andern Blättern ihrer Art ist das natürlich sehr, sehr unangenehm. Sie windet sich hin und her, um seine Arbeit und die Bedeutung seiner Person herabzumindern und kommt dabei auf den fast genialen Einfall, ihn zum Halbjuden zu machen. Das ist ebenso mißglückt wie die Behauptung, daß Dr. Arnstein nur einer von mehreren Statikern aus dem Konstruktionsbureau sei. Dr. Karl Arnstein ist der in Prag geborene Sohn jüdischer Eltern einfacher Herkunft. Er ist der wirkliche Konstrukteur der Baupläne und Riße von jeztzig Zeppelin, und nichts beweist besser seine Fähigkeiten, als daß die Patentinhaberin der Zeppelin-Gesellschaft ihn ausdrücklich für die Goosnear-Gesellschaft in Akron (Ohio) anforderte. Er wird aber in jedem Jahre wenigstens zwei Monate in Friedrichshafen anwesend sein, um hier die zurückgebliebenen Mitarbeiter des Zeppelin-Baus mit Rat und Tat zu unterstützen. Unsere völkischen Deutschen haben schon ein entseßliches Recht! —

Das Gemeindefind.

Erzählung von Maria von Ebner-Eschenbach.

(42. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

17.

Seit einiger Zeit hatte die Frau Baronin ihre Wohnung im ersten Geschloß des großen Schlosses mit einer zu ebener Erde gelegenen vertauscht. Sie fühlte sich sehr alt werden, das Treppengehen wurde ihr schwer, und sie unterzog sich dieser Mühe nur noch bei besonders festlichen Anlässen, die nirgends anders als im Ahnenaal stattfinden konnten. Am ersten Januar zum Beispiel, wenn die Baronin die Mühsal ihrer in corpore mit Gemahlinnen und kurfähigen Nachkommen aus gerückten Vätern empfing; oder am Gründonnerstag, wenn sie, einer Familientradition getreu, daselbst in bescheidener Nachahmung begann, das an diesem Tag in der Hofburg zu Wien mit kaiserlichem Glanze vollzogen wird.

Das gewöhnliche Leben der Greisin verlief in gleichmäßiger, immer tiefer werdender Stille. Sie beschäftigte sich viel mit dem Gedanken an ihren Tod, den sie ohne Furcht, und, trotz manchen quälenden Leiden und Beschwerden, ohne Ungeduld entgegen sah. Sie hatte in ihren letzten Anordnungen das Kloster zum Erben ihres Gütes Solejchau eingesetzt. Das Kloster, in dem Milada erzogen worden war, die, so es Gott und seinen Stellvertretern auf Erden gefiel, bestimmt sein konnte, einst die oberste Leiterin des Hauses zu werden, in das sie vorzeiten als der ärmste Jüngling getreten war. Sein Bedürfnis der Gemeinde war im Testament der alten Dame hergelesen und auch seiner Diener. An sich hatte sie zuletzt gedacht, dann aber recht ausführlich, und das Heremoniell, das sie bei ihrem Leidenbegehren beobachtet wissen wollte, genau bestimmt. Die Grust, die halb verfallen war, und für deren Erhaltung sie grundsätzlich nie etwas getan hatte, sollte noch ihre Reste aufnehmen, dazu zugemauert und der Eingang mit Erde und Rasen überdeckt werden. Die Leute, die da drinnen liegen, schließen sich nur Vergnügen von der heutigen Welt ab, meinte sie, ordnete jedoch an, daß die Kapelle, die den Grustsärgel krönte, in gutem Stand erhalten werde und immer offen zu bleiben habe, damit jeder, dessen Herz danach verlangen sollte, an der heiligen Stätte ein Vaterunser für die alte Gutsfrau zu sprechen, diesem frommen Bedürfnisse nachkommen könne.

Die Baronin sann jetzt oft darüber nach, wer von den Leuten, denen sie so manche Wohlthat erwiesen hatte, den Wunsch empfinden würde, für ihre ewige Ruhe zu beten, und gewöhnlich sah sie, jeden, mit dem sie sprach, darauf anzuweisen, ob er wohl zu denen gehöre, die ihrer vergessen, oder zu denen, die ihrer gedenken würden. Und wenn auch nicht ausdrücklich, war die

Bejahung oder Verneinung der Vermutungen, die sie darüber anstellte, doch von großem Einfluß auf ihre Wertnehmung der Menschen.

Eines Morgens, am Tage nach Pabels letztem Klosterbesuch — die Baronin sah bei ihrer Arbeit in der Mitte eines Kanapees, das bequem noch einem halben Duzend Personen von ihrem Umfang Platz geboten hätte, hinter einem ebenso langen, schwerfälligen Tisch —, öffnete sich die Tür des Zimmers, und Matthias trat ein und meldete:

„Der Holub ist schon wieder draußen.“
 „Schon wieder? — meines Wissens kommt er ja nie.“ sagte die Schloßfrau, und Matthias erwiderte:
 „Ja — aber so halt.“
 „Om hm, was will er?“
 „Sprechen möchte er.“
 „Mit wem?“
 „Mit freierlichen Gnaden.“
 „Soll kommen.“ befahl die Baronin, und bald darauf knarrten Pabels schwere Stiefel auf den Parketten.

Er wollte auf die Baronin zugehen und ihr die Hand küssen, wie es sich geschick hätte, aber der Tisch verperrte den Zugang zum Kanapee, und den wegzuschieben, hätte sich wieder nicht geschickt. So geriet Pabel in einen peinlichen Konflikt der Pflichten, ließ in seiner Verlegenheit den Hut fallen und wagte nicht, ihn aufzuheben.

Die Baronin winkte ihm, näher zu treten, stand auf, beugte sich über den Tisch und suchte sich, so gut ihre Schwachheit es erlaubte, durch den Augenschein davon zu überzeugen, daß wirklich Pabel Holub vor ihr stand. Dann setzte sie sich wieder und fragte, was ihn herführe.

Er indessen hatte abwechselnd sie und die Strickarbeiten angesehen, die vor ihr lagen und neue und farbenfrische Ebenbilder der Adelen und Jaden waren, in denen alle armen Dorfkinder herumkamen. Ingeheimlich durch den Anblick und gerührt durch den Fleiß der alten, gebrechlichen Frau, sagte er sich auf einmal ein Herz und kam mit seinem Anliegen heraus. Es bestand in der Bitte, die Frau Baronin möge sich gnädigst dafür verwenden, daß man seiner Schwester Milada den Dienst im Kloster erleichtere, sonst könne sie es nicht aushalten und müsse sterben.

„Sterben? Milada sterben?“ Die Greisin lachte, war entsetzt, befohl dem imperinenten Dummkopf, der so etwas zu denken wage, dem rohen und grausamen Schlingel, der ein solches Wort über seine Lippen bringe, das Zimmer zu verlassen, rief den Bestärzten, als er gehorchen wollte, wieder zurück und forderte ihn auf, ihr zu erklären, wie er ins Kloster und dazu gekommen sei, Milada zu sprechen. „Aber lüg nicht wie ein Zigeuner, der Du bist.“ setzte sie heftig hinzu.

Pabel erstattete seinen Bericht in äußerster Kürze, jedoch

mit einem Gebräuge der Wahrhaftigkeit, das wohl den verhärteten Zweifler überzeugt hätte.

Die Baronin senkte den Kopf immer tiefer auf ihre Strickerei, sie beruhte schon ihre Ausfälle gegen Pabel, besonders den letzten. Warum hatte sie ihn einen Zigeuner genannt? Warum ihn damit an das elende Wanderleben, das er in seiner Kindheit führen mußte, und zugleich an Vater und Mutter erinnert und ihm sein Unglück zum Vorwurf gemacht? — Freilich, daß sie sich so weit von ihrem Verger über den Burchen hatte hinreichend lassen, weil er eine unbegründete Besorgnis um seine Schwester geäußert. Nach allem, was die Baronin in der letzten Zeit von ihm gehört hatte, verdiente er eher Lob als Tadel. Hatte Anton, einer ihrer Vertrauensmänner, nicht gesagt: „War nichts aus Holub, aber jetzt macht sich.“ Hatte der Förster ihn nicht ganz außerordentlich gerühmt? Hatte nicht sogar der ihm durchaus nicht wohlgesinnte Pfarrer auf ihre Erkundigung nach ihm erwidert: „Es liegt nichts gegen ihn vor“ — und sie beschimpfte ihn! . . . Sie, die am Rande des Grabes stand, die bald nicht mehr vermögen würde, einem Menschen wohlzutun, tat noch einem ohnehin Hartgeprüften weh!

„Holub.“ sprach sie plötzlich, „Deiner Schwester fehlt nichts. Trotzdem will ich zu Deiner Veruhigung und auch ein wenig zu der meinigen morgen ins Kloster fahren. Denn — einen unangenehmen Eindruck machen mir Deine eingebildeten Befürchtungen doch, und ich möchte ihn bald los werden.“

Pabels Gesicht strahlte vor Freude. „Wenn die Frau Baronin.“ sagte er, „sich doch selbst vom Aussehen Miladas überzeugen und bestimmen möchte, daß besser acht auf sie gegeben würde! Wenn die Frau Baronin ihr verbieten ließe, sich weit über ihre Kräfte anzustrengen, wie sie es tut, weil sie sich vorgenommen hat, gar zu schwere Sünden loszubeten — das wäre eine große Wohlthat, und der liebe Herrgott würde es der Frau Baronin tausendfach vergelten.“

Sie lächelte und meinte: „Da hätte der liebe Herrgott viel zu tun, wenn er alle die Wechsel einlösen sollte, die von unbefugten Schatzmeistern auf ihn ausgeföhrt werden.“

„Freilich, freilich.“ erwiderte Pabel gedankenlos, hob seinen Hut vom Boden auf, sah sich im Zimmer um und erkannte es als daselbst, in dem er nach dem Febrernaue an dem bösen Pfau seine erste Audienz im Schloße gehabt hatte. Unwillkürlich warf er einen Blick nach der dünnen Schnur an der Decke und sah, daß sie noch immer fest hielt, und daß der dergoldete Stübel bis zur Stunde nicht herabgefallen war. Jede Einzelheit des damaligen Vorgangs tauchte vor ihm auf. Er erinnerte sich besonders deutlich der großen Abneigung, die ihm die Frau Baronin eingeföhrt hatte und die in solchem Gegensatz zu der Hochachtung stand, von der er sich jetzt für sie durchdrungen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Oktober 1924.

Die deutsche Mieterschaft fordert!

Der Reichsbund deutscher Mieter hat anlässlich der am 10. und 11. Oktober 1924 in Göttingen abgehaltenen Konferenz der Wohnungsreferenten des Reichs und der Länder dem Reichsarbeitsministerium und den Ländern eine ausführlich begründete Eingabe mit den Forderungen der deutschen Mieterschaft überreicht. Unter Hinweis darauf, daß die Wohnungsnot immer fürchterlichere Formen annimmt, daß die bisherige Art der kurzfristigen Regelung endlich einmal aufgegeben und durch eine systematische Neuregelung ersetzt werden müßte, stellt der Bund folgende Forderungen:

1. Die Grundgedanken des Mieterschutzes: Sicherheit vor unberechtigter Steigerung des Mietzinses, Sicherheit vor willkürlicher Kündigung, Pflicht der Wohnungsbauverwaltung eines Ersatzraums für den Mieter, der ausziehen muß, sind heute fester Bestand des Rechts- und Wirtschaftsempfindens unsers Volkes geworden. Die heutige Wohnungswirtschaft ist die natürliche Ausdrucksform dieses Empfindens; sie ist deshalb keine möglichst bald abzubauen- und zwangswirtschaft, sondern eine Wirtschaftsform, die entsprechend ihrer ungeheuren Bedeutung für die gesundheitliche und sittliche Entwicklung des Volkes ausgebaut werden muß, auch wenn die dazu notwendigen Maßnahmen von einzelnen als Zwang empfunden werden. Einen solchen Zwang gegenüber Volksgenossen, für die nicht das Volkswohl oberster Grundgesetz ist, kennen Recht und Wirtschaft auch auf zahlreichen andern Gebieten (Ehe- recht, Grundstücksverkehr, Steuerpflichtungen usw.).

2. Die Freigabe möblierter Räume aus den Bestimmungen des Reichsmieten- und Mieterschutzgesetzes darf nur dort erfolgen, wo das Angebot besonders groß ist und die Nachfrage tatsächlich wesentlich übersteigt und die Sicherheit dafür besteht, daß sich die Mietzinsen in den richtigen Grenzen halten werden. Dabei ist noch besonders zu erwägen, ob und in welchem Umfange sich die Freigabe auch auf Räume beziehen darf, die für selbständige Haushaltungen vermietet sind. Die notwendigen Feststellungen müssen nach Gehör der Vermieter und Mieter in jeder Gemeinde besonders getroffen werden. Die Verbände hat trotzdem den Mietzins für möblierte Räume weiter festzusetzen.

3. Die öffentliche Raumvermittlung, die sich zurzeit wesentlich nur auf selbständige Wohnungen erstreckt, muß auf Räume jeder Art unter Einführung der Anmeldepflicht und einer zunächst generell zu erteilenden Genehmigung ausgedehnt werden, damit einerseits die heutige Praxis der Wohnungsämter aufgehoben werden kann, bei der Wohnungen von mit ihnen verbundenen gewerblichen Räumen zum Schaden des Verwendungswerts derselben getrennt worden sind, und andererseits für den Raumvermittler die Sicherheit der Vollstreckung gegen den Raumvermietenden, der nur gegen Ersatzmann zu räumen braucht, gegeben wird.

4. Die Wohnungsämter sind, soweit sich ihre Tätigkeit praktisch erledigt hat (Teilung von Wohnungen, neue Beschlagnahmen wegen Zwangsversteigerungen), abzubauen, im übrigen aber auszubauen und mit einem besonders guten Beamtenstab zu versehen. Die Wohnungsämter werden dauernd eine unentbehrliche Wohlfahrtsrichtung bleiben.

5. Solange die Mietzinssteuer noch erhoben wird, muß sie neben dem Mietzins besonders nach Prozentfäßen der Friedensmiete ausgeworfen werden und darf nicht nach dem preußischen System an den Hausbesitz „verpachtet“ werden, der damit in Preußen ein Geschäft von circa 150 Goldmillionen jährlich macht.

6. Der Anteil der Steuer für den Wohnungsneubau muß mindestens 10 Prozent der Friedensmiete betragen.

7. Der Neubau ist planmäßig und unter wesentlicher Unterstützung des gemeinnützigen Wohnungsbaus durch Zuschüsse zu fördern, die bis auf weiteres grundsätzlich ohne Zins- und Tilgungspflicht zu geben sind.

8. Der Teil des Mietzinses, den der Vermieter behält, darf nicht weiter gesteigert werden; abgesehen von der Untragbarkeit der Last, gewährt ihm schon die heute meist üblichen 40 Prozent eine Rente, die seine Friedensrente oft weit übersteigt. Der Hausbesitz hat kein Recht auf eine Aufwertung, die sonst kein Gläubiger hat.

9. Für die großen Instandsetzungsarbeiten ist wieder ein besonderer Fonds in einer öffentlichen Kasse zur Vergabe zinsloser Darlehen an notleidende Häuser anzusetzen.

10. Es ist die öffentlich-rechtliche Verwaltung- und Unterhaltungspflicht für Grundstücksbesitzer einzuführen; sonst wird der Besitzstand unserer Volkswirtschaft an Gebäuden immer mehr geschädigt, außerdem unsere Wirtschaft aber im unklaren über die Lasten gehalten, die die Hauswirtschaft erfordert.

11. Auch die Mieter in Neubauten, die ohne öffentliche Mittel errichtet sind, müssen vor Ausbeutung und willkürlicher Kündigung bzw. Zwangsvollstreckung ohne Ersatzraum geschützt werden.

12. Es ist eine Belastungsprobe für die Grundstücke einzuführen. Belastungen sollen grundsätzlich nur für Verbesserungen und nur in Form von Tilgungshypotheken zugelassen werden.

Die Mieterschaft will Planwirtschaft und Schutz der Mieter vor Willkür. Dieser Schutz ist heute noch so notwendig wie in den schlimmsten Zeiten. Er wird auch in Zukunft notwendig sein.

Der Brotpreis wieder herabgesetzt.

Die neue Brotpreisobergrenze auf 80 Pfennig, die wir gestern kritisierten, hat erfreulicherweise nicht lange angehalten. Da der Konsumverein die neue Bestimmung des Brotes nicht mitmachte, hat die Bäckervereinigung gestern nachmittags beschloffen, den Brotpreis auf 70 Pfennig zu senken. Deutlich ist an diesem Beispiel zu erfahren, wie der Konsumverein preisverbilligend wirkt.

Im Nebel.

Nebel lastet in den Straßen. Dick und schwer. Häuser verschwimmen, gehen unter. Sichtpunkte irren aus dem weißlichgrauen Schwaden in die Straßen. Brummend hästet die erste Straßenbahn zum Endpunkt. Suchend tasten die weißen Laternen in das Nebelmeer. Katastrophal hüpfen die Räder über Schienenköpfe. Das rote Schlußlicht ist bald nur ein winziger Punkt, der auf und ab läßt und vom Nebel verschluckt wird.

Frostföhn kommen die ersten Arbeiter aus den Häusern. Den Kopf zwängen den Schultern, den Blick gesenkt, hasten sie vorwärts; der Arbeitshalle zu. Hochgehirtet und kammern klappern, Schritte verhallen, nähern sich, Schatten huschen vorüber und verschwinden, verlieren sich im Nebel und tauchen in klümmelnden Formwegen der großen Fabriken wieder auf. Hunderte kommen aus dem Nebelmeer, schreiten durch das Licht und gehen in stampfenden Rhythmen unter.

Vor den Türen aber stehen Schatten. Viel. Mäde Augen starren sehnsüchtig in hunderte Lichterfüllte Fabrikfenster, saugen in sich an dem Klappern der Transmissionsen, hören stierig das Stimmeln der

Kolben, das Surren der Räder und das Kreischen der Bohrer. — Wie Musik klingt ihnen der Lärm. Die Köpfe recken sich, Muskeln schwellen; wie wollten sie . . . Mäde sinken die Körper zusammen. Hände graben sich tief in die Hosentaschen, Köpfe verziehen sich frierend in den Stockfingern und leere Blicke starren in das rausende Gewirr der Räder und Nieten.

Hoffnungsfroh irrt jeder in den Nebel. Vielleicht klappte es doch einmal — nur einmal — nach Wochen, nach Monaten. — Erst war es nur einer. Der Pförtner zuckte die Schultern. — Dann kam wieder einer und noch einer. Bald waren es zehn, zwanzig, fünfzig. Keiner fragte mehr, alle sahen sich an, hoffnungslos; seit Wochen, seit Monaten, Tag für Tag. Dämmerung schleicht herauf, Nebel brauen und brodeln, Straßenbahnen himmeln, Autos hupen, Wagen rasseln, Peitschen knallen.

Und ehe der Tag die weißen Dämpfe über die Häuser hinausgetrieben hat, sitzen Hunderte wieder daheim. Kein Wort. — Nur Augen fragen, Augen schreien auf . . . Nichts. — — —

Sozialdemokratische Partei

Vorstandssitzung am Donnerstag 6 1/2 Uhr. Bezirk Sudentenburg. Am Donnerstag den 16. Oktober, abends 8 Uhr. Frauenaabend im „Jägerheim“, Lutherstraße 24. Referentin: Genossin Hartmann.

Frauenverbandsauschuß. Montag den 20. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung im Parteibureau, Große W. Anstraße 3. 2 Tr.

Das Opfer eines Verbrechens?

Am 14. d. M. gegen 7 Uhr vormittags wurde in den Glacéanlagen am Edithring die Leiche einer etwa 35 Jahre alten unbekannteren Frauensperson aufgefunden. Ob natürlicher Todesfall oder Verbrechen vorliegt, muß erst die eingehendste Untersuchung ergeben. Bisher liegen Merkmale für die Annahme eines Verbrechens nicht vor. Die Unbekannte ist etwa 1,60 Meter groß, unterseht, hatte blondes Haar und war am ganzen Körper, besonders an dem linken Unterarm, mit hartem Hautausschlag befallen. Die Leiche war bekleidet mit braunem Hängelkleid, dessen Ärmel mit rosa und lila Stickerei versehen sind, grau und weiß gestreiftes Wachenunterrock, weißem Leibschmuck, schwarzen Strümpfen, halben Schuhschuhchen, grauen Gummistiefeln und dunkelrotem Wachsstock. Bei der Leiche wurde ein Handschuh vorgefunden, der folgende Sachen enthielt: eine Wachenunterhose, eine gestricelte Unterhose, eine schwarz gemusterte und eine blau gestreifte Schürze, zwei weiße Hemden, weißes Hemd, schwarze Schürze, schwarze Wollstrümpfe, Spiegel, Seife, zwei Nämme, Palmblätter, Garn, Zwirn, Haar- und Seidenfäden. In Auf einem Konfektionslokal befindet sich ein Blei geschrieben der Name „Minna Alsteden“ oder ähnlich. Sachdienliche Mitteilungen über die aufgefundenene Person erbetet die Kriminaldirektion, fernmündlich Dauerdienst, Zimmer 263. —

Wanderers Raft.

Vom Wandern müde, halt ich kurze Raft Am Waldeäume unter schattigen Buchen. Die Glieder ruhn und auch die Augen suchen Im Grün Erquickung nach des Lebens Raft. Nur die Gedanken pendeln ohne Raft, Von Sehnsucht und Erinnerung getragen, Zurück — ins Glück von frohen Jugendtagen, Voraus — den unbekanntem Zielen zu. Adolf Marx.

Frauenwelt-Abende. Nicht nur in Magdeburg, sondern in den meisten großen und mittleren Städten Deutschlands werden Frauenwelt-Abende veranstaltet. Wer soll diese Abende besuchen? Nur die Lehrerinnen der Zeitschrift „Frauenwelt“? Durchaus nicht! Alle Frauen und jungen Mädchen des arbeitenden Volkes, die sich ein paar Stunden frei machen wollen vom grauen Einerlei des Alltags, die aus den Sorgen und den Widerwärtigkeiten, die ihnen das Leben bringt, einmal herauswollen, um sich an Musik, Gesang, Dichtungen und Bühnenspielen zu erfreuen. Die Frauenwelt-Abende werden dabei keineswegs nur dem Unterhaltungsbedürfnis dienen, sie sollen auch tiefergehende Anregungen und Belehrung bringen. Eingeladen sind selbstverständlich auch die Männer. Der erste Frauenwelt-Abend findet am 24. Oktober, abends 7 Uhr, in den „Mittäter Bürgerhäusern“ statt. Die Darbietungen: Musik, Chor- gesang, Rezitationen, Reigentänze usw. stehen unter dem Thema: Von Frauen und Liebe. —

Sozialdemokratische Partei, Bezirk Salze. Am Sonnabend und bei Gründung eine Mitglieder-Versammlung statt, in der Genosse Müller über „Das Kind in Familie und Gesellschaft“ referierte. Die Versammlung, die zum überwiegenden Teil aus Frauen bestand, folgte mit großem Interesse den Darlegungen des Referenten. Genossin Keune ging sodann auf die Arbeit der Frauen ein, schilderte die Aufgaben der Frauen gerade in jetziger Zeit und ersuchte um rege Mithilfe. Vom Vorsitzenden wurden noch Vereinsangelegenheiten bekanntgegeben. —

Eine Fierde der Wälfischen. Am 10. Oktober 1924 hatte sich der Kaufmann Franz Krundt in Magdeburg, Ambsdorffstraße 1, wegen gewerksmäßiger Fehlerlei vor Gericht zu verantworten. Mit angeklagt waren noch vier andere Angeklagte. Krundt hatte, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, einen jungen Menschen verleiht, seinem Chef erhebliche Quantitäten Ware zu entnehmen. Zuerst hatte er ihn durch das Versprechen eines Anzuges, den er liefern wollte, dazu bewogen. Dann hatte er ihn fortgesetzt mit der Drohung, er wolle ihn anzeigen, in expressiver Weise zu den Strafzinsen verurteilen. Der Dieb hatte auch nicht einen roten Heller von dem entwendeten Gut erhalten, auch sonst irgendwelchen Vorteil nicht gehabt. Er war von Krundt in der schamlosesten Weise, wie bereits angegeben, ausgenutzt worden.

In der Verhandlung, in der Krundt abermals gewandt auftrat, gab er an, daß er als Initiator der „Liga zum Schutze der deutschen Kultur“ im besetzten Gebiet tätig gewesen sei und daß er jetzt noch eifriges Mitglied des „Jugend“ wäre. Seine Kleidung bestand auch in der jetzigen Zeit aus einem Wachsstock wegen gewerksmäßiger Fehlerlei zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Dabei kam zur Sprache, daß auch eine andere Sache wegen gewerksmäßiger Fehlerlei gegen ihn laufe. Bezüglich ist, daß derartige Leute als Agenten der „Liga zum Schutze deutscher Kultur“ und des „Jugend“ auftreten und nun, als wenn sie das Deutschland gepachtet hätten. —

Borgungspreise für die Mitglieder der Volksbühne. Am Sonntag vormittag gastiert die Tanzgruppe Kratina aus der Schule Heller in der Stadttheater. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten zu diesem interessanten Gastspiel Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen. Verkaufsstellen Buchhandlungen Feinrichshofen und Volksstimme. —

Fertig zum Kochen sind Maggis Suppen. Sie brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Wasser gelocht zu werden, weil die Würfel bereits alles enthalten, was zu einer vollständig fertigen Suppe gehört. Viele Sorten, wie Eier-Sternchen, Eier-Nudeln, Erbsen mit Speck, Grünlern, Pilz, Reis mit Tomaten, Königin, Kapota echt, Windvor usw. ermöglichen eine reiche Abwechslung beim Kochen der täglichen Suppe. 260

Metallarbeiterjugend! Der Deutsche Metallarbeiterverband veranstaltet für seine Jugendabteilung am Sonnabend den 18. Oktober im Frankfurter Jugendheim einen Bildungsaabend, bestehend in Filmvorführungen. Wunderbare Aufnahmen vom Feuerland sowie technische Filme werden das Auge der Jugend erfreuen. Um die Unkosten etwas zu decken, wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Karten sind bei allen Kaffeehäusern und im Bureau zu haben. Um auch den Eltern Gelegenheit zu geben, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, wird eine beschränkte Zahl von Eintrittskarten zum Preise von 40 Pf. ausgeben, die aber nur im Bureau zu haben sind. Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

Die gefährliche Drahtschneur. Wenn die Jugend ihre Drachen in die Lüfte steigen läßt, mahnen sich die Zeitungsmeldungen über leichte und schwerere Unglücksfälle, die durch das Berühren der Hochspannungsleitungen verursacht worden sind. Daher sei immer wieder darauf hingewiesen, daß nicht nur jede unmittelbare Berührung solcher Leitungen, sondern auch jede mittelbare durch Drähte, Peitschen, Schindeln und dergleichen, schwere Unglücksfälle und unter Umständen den Tod eines Menschen herbeiführen kann. Das gilt besonders auch von den Drahtschneuren, die bei ihrer Berührung mit den spannungsführenden Drähten den Strom zur Erde leiten, wodurch der, der die Schneur hält, tödlich getroffen oder aber auch in anderer Weise körperlich auf das schwerste geschädigt werden kann. Daher müssen die Kinder durch ihre Eltern und Lehrer immer wieder auf die Gefahren hingewiesen und vor jeder unmittelbaren oder mittelbaren Berührung von Hochspannungsleitungen gewarnt werden; besonders ist das Streifenlassen von Drachen in der Nähe solcher elektrischer Leitungen, unter allen Umständen zu untersagen. Natürlich ist auch jeder Besuch, Hochspannungsmaße zu erklettern, um an die Leitungsdrahten heranzukommen, mit Lebensgefahr verbunden. Auch die Berührung von etwa herabhängenden Leitungsteilen ist unbedingt zu vermeiden, da sie noch Spannung führen können. Je mehr man sich der Selbstverständlichkeit bewußt wird, daß man einer Starkstromleitung — die übrigens mit den besten Schutzmitteln versehen und hoch und sicher genug angebracht ist, um Mensch und Tier vor einer Berührung mit ihr zu bewahren — nicht zu nahe kommen darf, um so mehr werden die Gefahren eingeschränkt werden und durch den zierlichen Strom verursachte Unglücksfälle verhütet werden. —

Die Gefahren des Zintenfests für das menschliche Auge. Schützt in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ der Berliner Augenarzt Professor Dr. Adam. Es sind in der medizinischen Literatur eine ganze Reihe von Fällen beschrieben worden, wo Entzündungen des Zintenfests, die teils absichtlich, teils unabsichtlich ins Auge gelangt sind, großen Schaden hervorgerufen haben. Der Farbstoff, mit dem der Zintenfest getränkt ist, ist weiß Methylenblau, das eine außerordentlich stark ätzende Eigenschaft besitzt. Gelangt hierauf etwas in das Auge, so tritt zunächst eine sehr erhebliche Verätzung ein, die zwar für den Betroffenen nicht gerade angenehm, aber auch nicht schmerzhaft ist. Verweilt das Stäubchen des Zintenfests längere Zeit im Auge, so bildet sich an der betroffenen Stelle eine sogenannte Nekrose (Nebenher des Gewebes), die eventuell bis in die Hornhaut oder die Lederhaut eingreifen kann. Es sind Fälle beschrieben worden, in denen diese Tiefenwirkung so groß war, daß das ganze Auge durchgefressen wurde und der Augapfel unter den Erscheinungen einer Eiterung zugrunde ging. Wenn auch derartig weitgehende Verätzungen nur bei sehr nachlässigen Personen auftreten, so muß doch darauf aufmerksam gemacht werden, um Unheil zu verhüten. —

Postverkehr mit dem besetzten Gebiet. Nach Errichtung der Postgenossenschaft zwischen dem besetzten Gebiet und dem unbesetzten Deutschland sowie Einführung des Zintenzolls durch die Besatzungsmächte sind die Postbenutzer vielfach dazu übergegangen, die Waren nicht mehr in Paketen zu versenden, sondern in Päckchen und Warenproben zu versenden, um dem hohen Paketzoll zu entgehen. Die große Zahl der umfangreichen Briefsendungen belastet die Bahnposten und die Zusteller in übermäßiger Weise und behindert die glatte Abwicklung des Briefverkehrs. Nach Aufhebung der Postbeschränkung ist es wirtschaftlich, wieder zu der früheren Verwendungsart zurückzukehren, weil eine Verteilung von Waren in Päckchen und Warenproben höhere Verpackungskosten verursacht und weil auch die für die Einzelgehenden aufzuwendenden Gesamtaufgaben in vielen Fällen die Paketgebühren erheblich übersteigen. Auch die Inhaltsangaben auf den Sendungen und Paketarten ist nach Wegfall der Postbeschränkung nicht mehr erforderlich.

Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Jakobstraße ein graues Damentüllmütze mit weißlichem Futter, am Kragen die Aemina Franziska Casse, Weinstraße Nr. 8, aus einem Café ein hellgrauer Überzieher mit Quernähten. —

Motorrad gestohlen. In der Nacht zum 9. d. M. ist in Beetzendorf, Kr. Salzwedel, Motorrad gestohlen, Erkennungszeichen: I. M. 15432. Fahrgestell-Nr. 66756, Motor-Nr. 33971. Gestohlen. Für die Nachweisung des Diebes und Wiederherbeischaffung des Rades ist eine Belohnung ausgesetzt. —

Festgenommen wurden wegen Verdachts des Fahrraddiebstahls der Schlosser Hans Stäger aus Helmstedt und der Kaufmann Kurt Wicher, Bismarckstraße 6 wohnhaft. Letzterer wurde am 6. Oktober an der Reichsbank abgehaftet, als er mit einem dort aufgestellten Fahrrad abfahren wollte. —

Bermittelt wird seit 24. v. M. der 16-jährige Baderlehrling Friedrich Sternemann, der Hamburger Straße 5 in der Lehre war. Er ist mittelgroß, schlank, dunkelblond, blaß und trägt gestreifte Hose, dunkelblaues Jackett, Sportmütze. Angaben über seinen Verbleib erbetet die Kriminaldirektion. —

Gehaltsberhöhung für die Angestellten. Der Schiedspruch hat für die kaufmännischen und technischen Angestellten eine Erhöhung der Gehälter ergeben. Vor allem sind die Gruppen der jüngeren Angestellten stärker bedacht worden. Alles Nähere wird in der Versammlung des Zentralverbandes bekanntgegeben. —

Vom Sattler-, Tapezierer- und Portefeuilleverband wird ausgeschrieben: Die Tapezierer in den größeren Betrieben haben am Dienstag früh die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer jede Verhandlung wegen Lohnaufbesserung ablehnten. Wollen die Unternehmer den Frieden im Beruf, so mögen sie ihre Scharfmacher darauf aufmerksam machen, daß sich die Tapezierergesellen Magdeburgs nicht an die Wand drücken lassen und ihre gerechte Lohnforderung nicht mit einer papierernen Ablehnung erledigt ist. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Alte Neustadt. 6. u. 7. Mittwoch abends 8 Uhr Besprechung aller Parteimitglieder, Zug- und Gruppenführer bei Winter. —

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Schiffverein. Sonnabend den 18. Oktober, abends 8 Uhr, Stiftungsfest in den „Mittäter Bürgerhäusern“. Gäste willkommen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Nachrichten aus der Provinz.

Großfeuer in der Zuderfabrik Wulferstedt.

In der Nacht zum Dienstag brach in einem Gebäude der Zuderfabrik Wulferstedt (Kreis Oschersleben) auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Es hatte schon erheblichen Umfang angenommen, als es bemerkt wurde. Das Eintreffen der Feuerwehren der Umgegend verzögerte sich, weil der Feuerschein bei dem dichten Nebel in den Nachbarorten nicht zu sehen war und die Fahrt nach der Brandstelle nur langsam vor sich gehen konnte. Da das Feuer sich immer mehr ausdehnte, wurde die Magdeburger Feuerwehr zur Hilfe gerufen. Gegen 4 Uhr morgens fuhr eine Motorspritze und ein Schlauchwagen nach Wulferstedt. Auch diese Fahrt wurde sehr durch den starken Nebel behindert. Das Gebäude war nicht mehr zu retten; es wurde ein Raub der Flammen. Das Hauptfabrikationsgebäude und die vielen Nebengebäude sind verschont geblieben, doch wird es kaum möglich sein, den Betrieb aufzunehmen. —

Kreis Wanzleben.

Langenweddingen. Der Arbeiter-Gesangverein veranstaltete am Sonntagabend den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal zum Treppentrog unter Mitwirkung des Helbigischen Solo-Quartetts Magdeburg einen Wiederabend. Sämtliche Gesangsvereine, die Kameraden des Reichsbanners, des Arbeiter-Turnvereins, der Sozialdemokratischen Partei usw. sind dazu eingeladen. Programme sind beim Gesangsbruder H. Vier, beim Turngenossen C. Post und beim Wäckermeister Friedrich Bartels zu haben. —

Stadtkreis Burg.

Die Pflicht der Hausfrauen. Wer die Ideen des Sozialismus verwirklicht sehen will, der darf nicht untätig warten, bis alle Vorbedingungen dazu erfüllt sind, sondern er muß auch alles tun, daß die Entwicklung beschleunigt wird. Der kapitalistischen Produktion ist die genossenschaftliche gegenüberzustellen. Konsumvereine und Genossenschaften müssen deshalb von allen aufgestellten Arbeiterfamilien unterstützt werden. Auf dabei sind gerade die Hausfrauen diejenigen, die am besten fördernd im Genossenschaftswesen tätig sein können. Leider wird die Bedeutung der Konsumvereine von einem großen Teile der Arbeiterschaft immer noch nicht erkannt. Jeder Hand- und Kopfarbeiter müßte sonst seine Einkäufe in der Konsumgenossenschaft machen. Diese selbstverständliche Pflicht muß auch unsern Genossen in Burg ans Herz gelegt werden. Die Konsumgenossenschaft hat sich nicht zum Ziele gesetzt, große Gewinne zu ergattern, sie will gute und preiswerte Waren vermitteln, unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Den Genossen und Hausfrauen rufen wir deshalb ihre Pflicht als Sozialisten ins Gedächtnis: Werdet Mitglieder der Konsumgenossenschaft und laßt in eurem Konsumverein. Die Lagerhalter in den Lagern Schulstraße und Magdeburger Straße sind jederzeit bereit, Auskunft zu erteilen. Unser Konsumverein ist wieder im Aufblühen begriffen und wenn jeder seine Pflicht erfüllt, wird der Konsumverein in der Lage sein, allen Anforderungen seiner Mitglieder gerecht zu werden. Werkt für die Idee der Genossenschaft, und ihr leistet ein Stück Arbeit für den Sozialismus. —

Unfall. Einen bedauerlichen Unfall erlitt das hier bei seinen Großeltern weilende Mädchen H. Es war im Garten mit Obst-ernte beschäftigt. Der schulentlassene Sohn des Nachbarn überletzte den Baum und warf das Mädchen mit einem Apfel ins linke Auge. Eine sofortige Überführung des Kindes in die Augenklinik Halle machte sich nötig. Ob dem Kinde das Augenlicht erhalten bleiben wird, ist fraglich. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. Die Entscheidung über den 6. Magistratsrat ist nunmehr gefallen. Der Regierungspräsident teilt mit, daß er zu der pflichtmäßigen Überzeugung gelangt sei, daß dem durch das Los bezeichneten Fabrikbesitzer A. B. die Befähigung nicht verweigert werden könne. Er bedauert einleitend im Interesse des kommunalen Friedens, daß seine Bemühungen, einen günstigen Ausgleich in dieser Angelegenheit herbeizuführen, ohne Erfolg geblieben sind. Ohne auf die sachlichen Gründe der Entscheidung, die im wesentlichen den Angaben des Stadtvorstandesvorsitzers folgt, einzugehen, muß gesagt werden, daß die Befürchtungen des Regierungspräsidenten hinsichtlich des kommunalen Friedens berechtigt sind. Denn nach dieser Entscheidung wird den Herren von Sorgenfroh der Ramm schwellen. Haben sie doch das Ziel ihrer Wünsche — nachdrücklich unterstützt durch Fortschritt zur Regierung — erreicht und damit der Politik der Vergewaltigung der sozialistischen Minderheit die Krone aufgesetzt. Daß sie darin von Leuten unterstützt worden sind, die sich politisch angeblich zur demokratischen Partei bekennen, gibt der Angelegenheit noch eine besondere Pointe. Sie haben jedenfalls mit den übrigen Mitgliedern der sogenannten Wirtschaftlichen Vereinigung des Obdru auf sich geladen, Störer des kommunalen Friedens zu sein. Denn es ist ganz selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Fraktion gegen Vergewaltigung mit allen Mitteln ankämpfen wird, um so mehr, als die Häufigkeit der Körperhaftung durch die Befähigung Abrechts um einen Mann erweitert wird, der augenblicklich zu den größten Schatzmachern gehört. Die Zustände in seinem Betriebe und die Art, wie er Arbeiter behandelt, spotten jeder Beschreibung. Da die Wahl der kommunalen Vertreter im nächsten Jahre stattfinden dürfte, hat die Arbeiterpartei bis dahin ja genügend Gelegenheit, die Bürgerlichkeit auf dem Rathaus zu kontrollieren. Hoffentlich zieht sie daraus Lehren und legt bei der nächsten Verfolgung der Wähler die Bürgerliche Mehrheit hinweg. Bis dahin wird freilich noch mancher Gewalttat der Reaktionsäre erbeuteten sein. Namentlich die Sozialdemokraten sind genötigt und in der Lage, den Herren von Sorgenfroh und Herzmann in manchen Dingen das Konzept zu verzerren. —

Neuhaldensleben. Erd- oder Feuerbestattung? Ueber dieses Thema findet heute (Mittwoch) abend in den Garbrunn-Lichtspielen ein Wahlkampf statt. Wir können unsere Leser den Besuch dieses Vortrags empfehlen. Eintritt ist frei. — **Stadtkreis Burg.** Vom nächsten Theaterausbau ist eine Anzahl Theaterbestimmungen unter Garantie der Stadt vorgegeben. Die erste Vorstellung findet am Sonntag den 18. Oktober im Hotel Goldenes Kreuz statt. Die Einzahlung der Gesellschaft für Selbstbildung gibt im „Bühnenverein“, Schützen in 4 Uten. Der Vorstand findet bei Remde am Markt statt. Bei den niedrigen Eintrittspreisen werden diese Vorstellungen des nächsten Theaterausbaues hoffentlich nicht ein volles Haus haben. —

Neuhaldensleben. Der Verband der Porzellanarbeiter hält am Freitag den 17. Oktober, abends 8 Uhr, bei Herzog seine Mitgliederversammlung ab. Da der Mantel tarif wie auch das Lohnabkommen gekündigt ist und hierüber eine sehr wichtige Aussprache stattfinden muß, ist es Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen, diese Versammlung zu besuchen. — **Ortskrankenkasse.** Die Erhebung der Beiträge und Berechnung der Leistungen der Ortskrankenkasse erfolgen wieder nach Lohnklassen, die in Grundlohnstufen eingeteilt sind. — **Lauten der Natur.** Erdbeere, die dieses Jahr zum zweitenmal blühen, kann man jetzt in den Gärten bewundern. Ob wohl die Erdbeeren zu Weihnachten reif sind? —

Neuhaldensleben. Die Volksfürsorge, dieses gemeinnützige gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsunternehmen, ist in erfreulichem Aufblühen begriffen. Auskunft für Neuhaldensleben und Umgegend erteilt der Vertrauensmann der Volksfürsorge, Rudolf Kracht, Am Broßthorn 6. —

Ist auch der Haushalt noch so klein, Die „Frauenwelt“ gehört hinein!

„Frauenwelt“, eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pfennig, mit Schnittmusterbogen 40 Pfennig. Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern.

Kreis Halbe.

Halbe. Der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrtspflege veranstaltet am Donnerstag den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in Geinzes Lokal einen frohen Nachmittag für die Sozialrentner. Infolge Raummangels ist diese Veranstaltung zunächst nur für die Hälfte der Anzahl der Rentner bestimmt. Die Veranstaltung wird 14 Tage später für die andern wiederholt. Bei Kaffee und Kuchen sollen den Anwesenden der Arbeit einige frohe Stunden bereitet werden. — **Eine Parteiversammlung** wählte zu dem am Sonntag in Stadtfurt stattfindenden Bezirkstag den Genossen Karl Richter als Delegierten und als seinen Stellvertreter Genossen Karl Steinbach. In einer unmittelbar nach der Konferenz stattfindenden Mitgliederversammlung wird außer der üblichen Tagesordnung Bericht von der Konferenz gegeben werden. —

Schönebeck. Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte! Genosse Dr. Braun (Magdeburg) referiert am Freitag den 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal von Wilhelm Friese, Frohner Straße 16, über das Thema „Der rechtliche Stand der Betriebsräte“. Aufgabe der Funktionäre und Betriebsräte ist es, für einen zahlreichen Besuch der Versammlung zu sorgen. —

Schönebeck. Hauszinssteuer. Nach Paragraph 2a der preussischen Steuernotverordnung vom 19. Juni 1924 ist die staatliche Hauszinssteuer auf Antrag von einer angenommenen Grundvermögenssteuer von 4 vom Hundert der Friedensmiete zu berechnen, wenn die Friedensmiete weniger als 6 vom Hundert des Grundvermögenswertes eines Grundstücks beträgt. Es könnte nun schließlich angenommen werden, daß die Gemeindehauszinssteuer in derartigen Fällen nun auch von der angenommenen Grundvermögenssteuer von 4 v. H. der Friedensmiete berechnet werden mußte. Das ist aber, worauf zur Vermeidung von Irrtümern noch besonders hingewiesen sei, nicht möglich. Würde auch in diesem Fall eine Ermäßigung der Gemeindehauszinssteuer vorgeesehen, wie z. B. beim Vorliegen der Voraussetzungen der §§ 3 und 4 — Ermäßigung der staatlichen Hauszinssteuer bei werkschaftlichen laufenden Geldverpflichtungen —, so würde das im § 8a der preussischen Steuernotverordnung besonders zum Ausdruck gebracht sein. Das ist jedoch nicht geschehen und deshalb ist die Gemeindehauszinssteuer auch bei einer auf Grund des § 2a erfolgten Herabsetzung der staatlichen Steuer weiter unter Zugrundelegung der ursprünglich veranlagten staatlichen Grundvermögenssteuer zu berechnen. —

Stadtfurt. Das Stadttheater hat mit Beginn des Monats seine diesjährige Spielzeit wieder eröffnet. Wie viele andere Unternehmungen hat auch das Vereinigte Stadttheater Stadtfurt-Leopoldshall unter den ungeheuren Auswirkungen der Wirtschaftskrise einen schweren Kampf um die Existenz führen müssen, und das Sprichwort, daß die Kunst betteln geht, hat sich in seiner ganzen Tragik offenbart. Trotz der schlechten Verhältnisse hat es Direktor Urim unternommen, mit einem großen Stabe tüchtiger Mitarbeiter und guter Künstler dem Stadttheater wieder zu Ansehen zu verhelfen. Die bisherigen ausgekauften Vorstellungen haben bewiesen, daß trotz der primitiven Bühnenverhältnisse wirklich künstlerische Leistungen geboten werden und daß das Theater Anspruch darauf erheben kann, als achtsunggebietende geistige Bildungstätte gewertet zu werden. Vor allen Dingen sollte es das große Heer der wissenschaftlichen, nach geistiger Anregung und Erholung verlangenden Angehörigen des werktätigen Volkes nicht veräumen, sich, wenn irgend möglich, jede Woche den Genuß einer Vorstellung zu ermöglichen. Die Theaterdirektion hat sich erboten, geschlossene Vorstellungen für die Vereinigungen der Hand- und Kopfarbeiter zu arrangieren. Wenn auch die filmtechnische Entwicklung Großes im Kino zu bieten vermag, so dürfte doch das Kino nur ein Ersatz für das gesprochene und gesungene Wort in Verbindung mit persönlicher, künstlerischer Darstellung bleiben und der über der geistigen Armut der Tagelöhner stehende Teil aller Hand- und Kopfarbeiter wird sich für den Kunstgenuss im Theater entscheiden. Im Interesse der bildenden Kunst und der Arbeiter, Angehörigen und Beamten wünschen und hoffen wir auf eine gute Entwicklung unser Theaters. —

Stadtfurt. Im Stadtvorstandesbericht ist ein furchtbarer Fehler enthalten. Zur Existenzfrage des Stadttheaters heißt es dort: Der Stadtvorstandesvorsitzende Dr. Wallfabe gibt eine Zustimmung des Bezirksausschusses bekannt, worin die Konzession davon abhängig gemacht wird, daß dem Personal des Theaters die Gage gesichert ist. Aus dieser Einseitigkeit des Bezirksausschusses ergibt sich für die Stadt, wenn sie an dem Bestehen des Theaters ein Interesse hat, die Verpflichtung, in der Gegenfrage die Bürgerschaft zu übernehmen. Nach kurzer Aussprache, in der viel Unverständnis für das Theater als geistige Bildungstätte zum Ausdruck kommt, werden beide Anträge, sowohl betreffs der Bürgerpflicht wie auch auf Zurückverweisung an die Kommission, abgelehnt. — Der letzte Satz muß heißen: Es werden beide Anträge, sowohl betreffs der Bürgerschaft wie auch auf Zurückverweisung an die Kommission angenommen. —

Stadtfurt. Der Ortsausschuß der Gewerkschaften fasste in seiner letzten Sitzung den Beschluß, mit

einem monatlichen Beitrag korporativ den Beitritt zur I. A. (Internationalen Arbeiterhilfe) zu erwerben. Wir nahmen schon einmal Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die I. A. H. weiter nicht als ein kommunistisches Propaganda-Mittel, sondern ein Mittel ist und daß keinerlei Garantie für die richtige Verwendung der Gelder gegeben ist. Der Beschluß des Ortsausschusses steht in freiem Widerspruch mit den Satzungen und Richtlinien des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, und die Folge wird sein, daß die Gewerkschaften, deren Leitung auf dem Boden der Satzungen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes steht, dem Ortsausschuß die Beiträge sperren werden, da die von den Gewerkschaften aufgebracht Beiträge wirklich für andre Zwecke gedacht sind, als der kommunistischen Propaganda zu dienen. Verständlich erscheint es, daß die Stadtfurter Kommunisten bei der Störung der Moskauer Geldquellen bemüht sind, den Befehlen auf eigene Finanzierung, ganz gleich woher, zu folgen; unverständlich aber ist es, daß sich für derartige Machenschaften immer noch Schleppenträger finden. Kommunisten als die ärgsten Gegner der Sozialdemokratie können und dürfen nicht mehr als Klassengenossen, sondern müssen als Feinde der Arbeiterklasse behandelt werden. Jedenfalls wird der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes sich mit dem Beschluß zu beschäftigen haben. —

Altmärk.

Salzwedel. Öffentlicher Lichtbildervortrag. Am Freitag abend 8 Uhr findet in der „Union“, Großer Stegel, ein Lichtbildervortrag über die Reichsverfassung statt. Eintritt ist frei. Veranstaltung ist der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. (Siehe Inserat.) —

Stendal. In der Parteigeneralversammlung am Montag abend hielt Landtagsabgeordneter Genosse Wittmann a. d. einen interessanten Vortrag über „Politische Zeit- und Streitfragen“, der großen Beifall fand. Die Quartalsrechnung wurde vom Genossen Bander gegeben. Sie ist leider nicht zufriedenstellend, und es muß Aufgabe unserer Mitglieder sein, im Sinne der Ausführungen des Genossen Müller zu wirken. Jeder Genosse, jede Genossin muß sich verpflichten, neue Mitglieder der Partei zuzuführen, besonders im Werbemonat Oktober für Ausbreitung der Frauenorganisation zu arbeiten. Als Massenrevisoren wurden die Genossen Gädike und Walther gewählt. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, am Sonntag den 9. November, abends, in Altmärk ein Festessen zur Revolutionsfeier zu veranstalten. Sie soll bestehen in Prolog, Gesang, Theater, Ansprache, Darbietungen der Jugend usw. Unsere Genossen müssen schon jetzt in die Propaganda eintreten. Am kommenden Sonntag abend findet bei Ocker ein großer Abend der Frauengruppe statt. Das Programm ist ein gutes und es ist auch für etwas weibliche Verteidigung gesorgt. Unsere Genossen müssen Frauen mitbringen. Die Landtagsabgeordneter Genosse Wollmann (Halberstadt) hält die Festansprache. Nach einem Appell des Vorsitzenden, mit allem Ernst aktiv zu sein und neue Streiter für unsere Partei und Presse zu gewinnen, fand die Versammlung ihren Abschluß. — Der Bauern doktor und seine getrennten Fridoline haben sich befreit. Der hiesige „Altmärker“ teilt mit, daß Dr. Wöhne, der Landtagsabgeordnete Westermann aus dem Kreise Gardelegen und ein Generalsekretär, also die Führer des Bauernbundes, aus der demokratischen Partei ausgeschieden sind. Diese „demokratischen“ Bauernführer sind verärgert, daß der so ersehnte Raub auf die Taschen der Verbraucher, genannt Schutzoll, noch nicht Lausade geworden ist, und daß die demokratische Reichstagsfraktion nicht gewillt ist, den Raub mitzumachen. Was den „Demokraten“ Dr. Wöhne anbetrifft, so ist er schon lange zeit gemessen zu dem, was er beabsichtigte, der Strejemanpartei beizutreten. Hat doch der demokratische Reichstagsabgeordnete Wöhne in der Nationalversammlung bei der Beschlussfassung über die Reichsarbeiten für Schwarzweißrot gestimmt. Der Wiesbacher Anzeiger am Sperrlingsberg, das Blatt der Großagrarien, braucht nun nicht mehr gegen den „demokratischen Bauern doktor“, die großen Schwindeleier lauzulassen. Es dürfte nicht mehr lange dauern, und sie liegen sich beide in den Armen. Hoffentlich übersteht die demokratische Partei den herben „Verlust“ durch den Austritt ihres früheren schwarzweißroten Bauern doktors. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kreis Jerichow 1. Erfreulicherweise faßt auch jetzt in unserm Kreise die Reichsbannerbewegung festen Fuß. Im Oktober wurden in Hohenwarthe mit 25 Kameraden, in Warchau mit 36, in Jähleburg mit 24, in Niegripp mit 34 und in Hohenziehl mit 17 Kameraden neue Ortsgruppen gegründet. In den Gründungsversammlungen sprach Kamerad Sommer (Warg) über: „Republik und Reichsverfassung“. Weitere Ortsgruppen Gründungen stehen bevor. —

Neuhaldensleben. Am Donnerstag den 16. Oktober, abends 8 Uhr, findet bei W. Herzog eine Mitgliederversammlung der Kameradschaft des Reichsbanners statt. Es ist Pflicht aller Kameraden, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. —

Halbe a. d. S. Immer größer wird das Interesse für das Reichsbanner, immer tiefer wurzelt der republikanische Geist. Das bemerkt auch wieder die letzte Versammlung. Zwanzig Neuaufnahmen konnten vollzogen werden. In der am Sonntag den 26. Oktober in Nieburg stattfindenden Bauernweibe wird sich die Ortsgruppe beteiligen. Die Kameraden treffen sich mittags 12 Uhr an der Wilhelmstraße zum gemeinsamen Abmarsch. Auf dem am 28. November in Magdeburg stattfindenden Gantag wird Kamerad H. H. die Ortsgruppe vertreten, jedoch steht es den anderen Kameraden frei, den interessanten Verhandlungen des Gantags beizuwohnen. Etwaige Anträge werden von einer Kommission formuliert und dem Gantag zur Beratung unterbreitet werden. Um der Jugend etwas zu bieten und sie für die Reichsbannerfrage noch mehr zu interessieren, soll am 30. November ein Jugend-Werbetag veranstaltet werden, zu dem die Jugend-Ortsgruppe Magdeburg bereits ihre Mitwirkung zugesagt hat. Es soll jedoch versucht werden, auch andre Ortsgruppen für diesen Werbetag zu gewinnen. In Anbetracht der gestiegenen Ausgaben und sonstiger erhöhter Anforderungen wurde der Beitrag auf monatlich 30 Pfennig erhöht. —

Tangermünde. Am Freitag den 17. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Genossenschaft eine Mitgliederversammlung des Reichsbanners statt. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Magerkeit und welke Haut sollten namentlich Frauen befechten. Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke 30 Gramm echte Aurore-Kerne zu kaufen, die erprobte, unschädliche Stoffe von anregender Wirkung enthalten. — **Einiger No. 1. Apotheke, Breitenweg 138.**

Unübertroffene Qualität

ist das Merkmal der

HALPAUS-CIGARETTE

RARITÄT-SPECIAL
RARITÄT-EXTRA
RARITÄT-DELIKAT
RARITÄT-LUXUS

Eine Reise nach London.

II.

Rundfahrt durch London.

Vorher wie uns mit dem Studium der englischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung befassen wollten, war vorgezogen, zuvor noch eine eintägige Rundfahrt durch die markantesten Teile von London zu machen. Zu diesem Zwecke wurde von der W. A. ein der Verkehrs-Autobusse gewählt, von dessen Aufbau man den herrlichsten Bild hat. Das nur für unsern Zweck gemietete Auto passierte in entsprechend langsamer Fahrt die „Bank von England“, ein niedriges, unscheinbares Gebäude mit düstere Fassade und hielt zur Befestigung vor der „Guilthall“, dem Alt-Londoner Rathaus. Einen besonders tiefen Eindruck macht der Banquingaal auf den Besucher. Eine uralte Geschichte spricht aus den dunklen Tiefen der weiten, hohen und inoposanten Halle.

In der öffentlichen Besuche der Guilthall vermischen wir mit Bedauern das Organ der Arbeiter-Partei, den „Daily Herald“, während sämtliche Londoner Zeitungen vertreten waren. Mit großer Sorgfalt hat die Stadt im Laufe der Jahre mit der Geschichte der Stadt verbundene Antiquitäten zusammengetragen. Schriftstücke von Cromwell, der Königin Elisabeth, von Nelson und Blücher und vieles Hochinteressante mehr war überfichtlich zur Schau gestellt. Eine reichhaltige Abensammlung u. a. mit wunderbaren altertümlichen Reliquien konnte das Herz eines Sammlers höher schlagen lassen.

Weiter ging's! An der Börse und der Queen Victoria-Street sahen wir fest. Unübersehbar war die Menge der „Bus“ und der Autos, vor uns und hinter uns und zu beiden Seiten. Tausende von Automobilen passierten hier in kurzer Zeit die Hauptverkehrsader Londons. Es dauerte volle fünf Minuten, bis der Strom sich langsam fortbewegte, um bald darauf wieder zu stoden.

Es ist ein sinnverwirrendes und unergreifliches Bild! Die Berliner Teilnehmer riskierten nicht zu sagen: Das haben wir in Berlin auch! Man hörte so etwas von „Dorf dagegen“ usw. Und in all diesem Getriebe steht unergründlich fest, nur mit den Händen in die Luft greifend, und mit diesen den Riesenverkehr leitend, der Londoner Schutzmann in seiner so beschneidenden, unauffälligen Uniform. Wir ließen uns sagen, daß der Beamte nach einer halben Stunde so erschöpft ist, daß er für den ganzen Tag abgelöst werden muß.

Das eindrucksvollste aber ist die bewundernswürdige Ruhe, mit der sich alles dieses abspielt, und es herrscht eine muster-gültige Straßendisziplin gegenüber diesem einzigen Schutzmann. Durch das Warten der Fahrzeuge in den Hauptverkehrsstraßen gehen täglich Tausende von Pfund Sterling verloren und das Parlament beschäftigt sich alljährlich mit der Lösung des Londoner Verkehrsproblems. Weiter ging es nun an der St. Paulus-Church vorbei. Die Kirche stellt mit ihrem herrlichen Kuppelbau in verkleinertem Maße die Peterskirche von Rom dar. Am Ufer der Themse entlang fahrend passierten wir die „Nadel der Skopatra“, ein seiner Zeit von den Engländern nach London gebrachter „Obelisk“. Allen Teilnehmern fielen beim Passieren des Haupt-Polizei-Gebäudes „Scotland-Yard“ die interessanten Sherlock-Holmes-Geschichten ein.

Den weitaus größten Eindruck von all den Gesehenen machte jedoch das Parlamentsgebäude auf uns. Es ist ein über-mächtig schön, stolzer Bau von riesiger Ausdehnung, der zu einem Teile ein Alter von 600 Jahren aufweist. Die letzten Um-bauten in demselben Stile geschahen vor circa 100 Jahren. Manchen Teilnehmer hat es immer wieder zu diesem schönen Ge-bäude gezogen. Während der Besuchszeit wälzt sich durch die hohen Räume ein Riesen-Besucherverkehr und 50 Schutzleute sorgen dafür, daß der Menschenstrom sich fließend weiterbewegt. Es ist nicht gestattet, nach links oder rechts aus der Reihe zu treten, um dies oder jenes etwas näher zu betrachten. Sofort sieht ein Schutzmann daneben und bittet in liebenswürdiger Weise zur Innehaltung der Ordnung.

In sinnfälliger Weise wird die Macht des britischen Welt-reiches im „House of Lords“, dem Oberhause, durch die kostbare Ausstattung des Raumes zum Ausdruck gebracht. Gediegen und vornehm, stolz und unnahbar wirkt die Einrichtung auf den Besucher. Das „House of Commons“, das Unterhaus, macht durch seine Ausstattung dagegen einem behäbigeren Eindrucke Platz. Viele alte und berühmte Oelgemälde zieren die Hallen und Gänge und ein leises Raunen alter Zeiten erfüllt den stolzen Bau des Volkes.

Unter den weiteren Sehenswürdigkeiten, die wir an diesem Tage zu Gesicht bekamen, ist noch die „Tower-Brücke“ hervor-zuheben. Es ist dies die erste Brücke, die die Themse von der Mündung aus gerechnet, in London überspannt. Damit es größeren Dampfern ermöglicht wird, die jenseits der Brücke liegenden Kai-Anlagen zu benutzen, kann die Brücke in ihrem mittleren Teile geöffnet werden, was in der verblüffend kurzen Zeit von 1 1/2 Minuten geschieht. Die beiden herrlichen Brücken-türme, die die ganze Partie beherrschen, haben eine Höhe von 43 Metern und die eigentliche Fahrbahn eine solche von 9 Metern über Hochwasserstand. Die Brücke ist insgesamt 800 Meter lang. Hart an der Towerbrücke liegt das berühmte oder sagen wir lieber berühmte uralte Staatsgefängnis, der „Tower“, eine düstere, unregelmäßige Gebäudemasse. Bereits von Wilhelm dem Eroberer gebaut, dient er heute noch als Arsenal. Nachdem wir dem interessanten Stadtteil Whitechapel pflichtschuldigst unsern Besuch erstatet hatten, wandten wir uns dem „Britischen Museum“ zu, dessen gewaltige Ausdehnung ahnen läßt, welche riesige Mengen unersehlicher Werte dort zur Schau gestellt sind.

Große Beherztheit erregte es bei der Reisegesellschaft, als wir ausgerechnet vor dem Museum ein Lanf-Denkmal erblickten. Denn sinnfälliger konnte u. G. der Gegensatz zwischen Kultur und roher Vernichtung nicht ausgedrückt werden. Ob der Erbauer des Denkmals nicht auch den schreienden Gegenfall empfunden hat, als er sah, daß man diese Kriegsmaschine just vor das Britische Museum plazierte?

Am Grabe von Karl Marx.

Nach all den großen Eindrücken dieses Morgens sehnten wir uns für den Nachmittag nach etwas Einsamkeit. Hoch oben im Norden von London, im Vorort Highgate, liegt eine Stätte, die allen Sozialisten einen Moment innerer Sammlung gewährt. Es ist die letzte Ruhestätte unsers großen Meisters und Weg-bereiters Karl Marx. Wir alle leben ja in seinen Worten und Werken weiter und sind bemüht, seine tiefen Wahrheiten in uns reifen zu lassen zur Weiterverbreitung seiner Lehren bis zu dem Tage der einzig großen herrlichen Ernte, der der Menschheit end-lieh Erlösung bringen soll von all den Banden schmachtvoller Aus-beutung. Heiß brannte die Sonne auf den fast schattigen, nüchternen Friedhof hernieder und nach längerem Suchen ent-deckten wir das Grab, das sich durch nichts von seiner näheren Umgebung abhebt. Es ist mit weißem Marmor eingefast und zu Säulen des Grabes liegt eine schlichte Marmortafel, deren Inschrift in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Jenny von Westphalen
die geliebte Frau von
Karl Marx
geboren am 12. Februar 1814
gestorben am 2. Dezember 1881
und

Karl Marx
geboren am 5. Mai 1818
gestorben am 14. März 1883
und

Harry Longuet
deren Enkelkind
geboren am 4. Juli 1878
gestorben am 20. März 1888
und

Helene Demuth
geboren am 1. Januar 1828
gestorben am 4. November 1890

Volle sieben Jahre hat Helene Demuth ihren Freund Marx überlebt, nachdem sie zwei Jahre nach dem Tode seiner Frau seinem verwaissten Heim als Haushälterin in liebevoller und mütterlicher Weise vorgesandten hat. Das Grab war neu her-gerichtet. Leider konnten wir nicht erfahren, wer in solch pietät-voller Weise unsers großen Meisters gedacht hatte. Auf dem Grabe stand in einer Nische ein frischer Blumenstrauß, und zu Füßen lag ein eiserner Eisenkranz mit Sowjetabzeichen und Plakette mit englischer Inschrift, die in deutscher Uebersetzung lautet:

Dem größten Pionier in Sachen der Schaffenden der Welt
von der Bevölkerung der Vereinigten Sozialistischen
Sowjet-Republik
1917 — 7. November — 1923

Unser Genosse Masche vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund hielt am Grabe eine kurze und innig gehaltene An-sprache und setzte zwei Vasen mit leuchtenden Astensträußen auf dem Grabe nieder. Ein Augenblick tieferer Stille folgte der einfachen Handlung und ergriffen von der Stunde am Grabe unsers Karl Marx gingen wir schweigend dem Ausgange zu.

Nach vor einigen Jahren war es schwer, ja fast unmöglich, das Grab zu finden, da es so sehr verfallen war. Wir waren auch einstimmig der Meinung, daß seitens der Partei etwas ge-schehen müsse zur Schmückung des Grabes. Vielleicht einmal wenigstens im Jahre könnte eine Kranzniederlegung im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands durch englische Ge-nossen am 13. März, dem Todestage von Karl Marx erfolgen.

Dem Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit sei an dieser Stelle besonderer Dank gesagt, daß er es uns auf Grund seiner Veranstaltung ermöglicht hat, den stillen Platz auf dem Friedhofe in Highgate kennenzulernen.

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 14. Oktober. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehboi wurden aufgetrieben: 751 Rinder, und zwar 210 Ochsen, 134 Bullen, 410 Färier und Kühe, 59 Ferkel, 437 Schweine, 3642 Schafe.

Bezahlte für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungefacht)	48-53	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4 bis 7 Jahren	40-48	Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgewärmte u. ältere ausgewärmte	35-39	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	28-31	Gold-Pfg.
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	48-50	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere	37-42	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30-36	Gold-Pfg.
C. Färier und Kühe:		
a) vollfleischige ausgewärmte Ferkel höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	47-53	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	39-47	Gold-Pfg.
c) ältere, ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte	30-38	Gold-Pfg.
d) jüngere Kühe und Färier	24-29	Gold-Pfg.
e) mäßig genährte Kühe und Färier	18-23	Gold-Pfg.
f) gering genährte Kühe und Färier	16-23	Gold-Pfg.

D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel) 30-40 Gold-Pfg

II. Rinder:		
a) Doppelfender feinsten Mast	53-58	Gold-Pfg.
b) feinsten Mastfärier	50-57	Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkühe	46-50	Gold-Pfg.
d) geringe Mast- und gute Saugkühe	40-45	Gold-Pfg.
e) geringere Saugkühe	30-35	Gold-Pfg.

III. Schafe. A. Staßmaffschafe:		
a) Mastlamm und längere Mastlamm	40-46	Gold-Pfg.
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut ge-nährte junge Schafe	32-39	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merkschafe)	20-30	Gold-Pfg.

IV. Schweine:		
a) Ferkel über 150 kg (3 Ferkel) Lebendgewicht	80-84	Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	80-81	Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	76-81	Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	70-75	Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	62-69	Gold-Pfg.
f) unreine Säuen	65-75	Gold-Pfg.

Vertikal und Längs: langsam. Ueberhand: 50 Rinder. — Rinder 50 Schafe, 800 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab. Bei Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. müssen sich also wesentlich über die Marktpreise erheben.

Berliner Produkten-Börse vom 14. Oktober.

An der Alltagsbörse wurden notiert ab Station (Preis in Goldmark) Mt. 4,20 = 1 Dollar Goldmark: Weizen, märkischer 221-223, mecklenburg. — Roggen, märkischer 222-223, pommerischer —, mecklenburger —, Brau-gerste 230-230, Futtergerste 205-220. Hafer, märkischer 182-187, Weizen-meist 31,00-34,50, beste Marken über Markt, Roggenmeist 30,50-34,25, Weizen-meist 31,00, Roggenmeist 31,00, Raps 385-395, Leinöl 400-410, Vitellina-öl 31-33,00, kleine Schweinefleisch 25-27, Futtererbsen 19-20, Weizenkörner 17-19,00, Ackerbohnen 20-22, Wicken 18-19,00, Lupinen, blaue 14,00-15,00, gelbe 16-19, Seradella, neu 20-24, Rapenfuchen 15,00-15,00, Leinöl 25-25,50, Gerstenschrot, prompt 11,00, Futterzettel —, Sorimelasse, 30-70 Proz. 9,25, Kartoffelröhren 20,00, Getreide und Delikatessen pro 1000 Kilo-gramm, das übrige pro 100 Kg.)

Die nichtamtlichen Raubfuttermotierungen (Preisnotierungskommission des Fachschulrates der Handelskammer) pro 50 Kilogramm ab Station im Großhandel lauten: Weizen u. Roggenstroh, drahtgepreßt 1,30-1,50, Hafer-stroh, do. 1,20-1,40, Gerstestroh, do. 1,20-1,40, Stroh 1,70-1,80, Weizenheu handelsübliche Ware, 2,20-2,40, Gutes Heu 3,20-3,40, Altes in Goldmark. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Darbhuth	14.10	—
Brandeb.	—	—
Melmit	—	—
Lehmertg	+ 0,85	—
Auffig	+ 0,05	—
Dresden	+ 1,49	—
Orgau	+ 0,84	0,14
Wittenberg	+ 1,74	—
Rosbau	15.10	+ 0,96
Alten	—	—
Barby	+ 1,11	0,08
Magdeburg	+ 0,97	0,03
Sonnenmünde	14.10	+ 1,75
Mittenberge	+ 1,40	—
Benzen	—	—
Witten	—	—
Ballau	—	—
Boitzenburg	—	—
Sobinetz	+ 0,90	—
Düben	14.10	+ 0,23
Saale	15.10	+ 0,94
Grochla	—	—
Tröbitz	+ 1,06	—
Bernburg	—	—
Rabe Oberpeg.	+ 1,54	0,04
Rabe Unterpeg.	+ 0,62	0,10
Gröbne	+ 0,63	0,08
Sabel	—	—
Brandenburg	—	—
Oberpegel	14.10	+ 2,01
Brandenburg	—	—
Unterpegel	+ 0,60	0,01
Rathenow	—	—
Oberpegel	+ 1,45	0,01
Rathenow	—	—
Unterpegel	+ 0,21	—
Sabelberg	+ 1,66	0,03

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Billionen:

	13. Oktober	14. Oktober	
		Geld	Brief
Amsterdam-Rotterd.	100 Gulden	164,29	165,11
Buenos Aires	1 Papier-Peso	1,52	1,53
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	20,30	20,40
Danzig	100 Gulden	75,35	75,73
Christiana	100 Kronen	59,95	60,25
Kopenhagen	100 Kronen	73,81	74,19
Stockholm	100 Kronen	111,62	112,18
Helsingfors	100 finn. Mark	10,57	10,63
Italien	100 Lire	18,40	18,50
London	1 Pfund	18,835	18,925
Neuyork	1 Dollar	4,19	4,21
Paris	100 Franken	22,16	22,28
Schweiz	100 Franken	80,40	80,80
Spanien	100 Peseten	56,21	56,49
Japan	1 Yen	1,625	1,635
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,465	0,475
Wien	100000 Kronen	5,925	5,955
Prag	100 Kronen	12,515	12,575
Jugoslawien	100 Dinar	6,085	6,115
Budapest	100000 Kronen	5,49	5,51
Bulgarien	100 Leva	3,09	3,11
Lissabon-Oporto	100 Escudos	—	—

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Im Butterland Holland wird bekanntlich auch viel Mar-garine konsumiert; man hat dort Qualitäten in den Handel ge-bracht, die von feinsten Butter kaum zu unterscheiden sind und sich deshalb die Gunst der Bevölkerung im Sturm erobert haben. Neuerdings wird eine solche Margarine auch in Deutschland unter der Marke „Schwan im Lauband“ hergestellt, welche durch ihre vorzügliche Beschaffenheit tatsächlich übertrifft. Ein Versuch kann deshalb nur dringend empfohlen werden.

Selbstschutz bei Erkältungen. Durch Aufkochen mit 1/4 Liter Wasser, etwas Zucker und 50 Gramm echtem Fagojo-Extrakt, in jeder Apotheke erhältlich, können Sie sich eine sicher wirkende Hustenmittel selbst herstellen. Sicher Hof-Apotheke, Breitweg 158.

Urbibin

Seit Jahrzehnten als bester Schuhputz bekannt

TERPENTINÖLWARE

GROSSEN BOSEN 12, 20, 25, 30 UND IN MITTEL BOSEN 12, 20, 25, 30 ÜBERALL ERHÄLTlich!

Hersteller: Urban & Lemm, Charlottenburg

Vertreter: Kurt Schwerdtfeger, Magdeburg, Wilhelm-Kobelt-Straße 4

Arbeitsmarkt

Donnerstag früh 7 Uhr Beginn der Arbeitszeit

C. Ganzlin
Parkettfabrik.

Süchtiger, kräftiger **Sagerarbeiter** mit guten Kenntnissen, kann an Dauerstellung setzungen für alle vornehmenden Sagerarbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht. Bitte an der Glas- oder Porzellanbranche be-worben. 1740

Wilhelm Wehle, Flachsgraben, Siedebühne.

Maurer werden noch eingestellt

Paul Gorgas, Architekt
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 25
Eingang Boenischstraße.

Steinsetzer
werden sofort eingestellt.

Blume & König, Am Sudenberg 31.

Kistennagler
sodort gesucht

Max Behrendt
Haltberstraße 32
Fernruf 533 u. 6083

Ofenreiner
sodort gesucht. **Gröber, Gr**
Diesdorfer Straße 235.

Selbständige Heizungsmonteur

für dauernde Arbeit gesucht.

Jungren, Wernike & Kayser
Centralheizungsanlagen
Magdeburg, Reinerstraße 28.

Maurer Petri werden noch eingestellt
Hoheforste-straße 21.

Maurer
gesucht.

Paul Schuster.

Sie haben noch nicht bestellt?

Ellen Sie! Heute erscheint eine neue Nummer

Frauenwelt
Ihre Zeitungsträgerin bringt sie alle 14 Tage für 30 Pfennig, mit Schminke- und 40 Pfennig.

Duchhandlung Volksstimme.

